

KLINOPTIKUM

Ausgabe 4 | 18



Seite 6

Blick in die Zukunft

Wolfgang Köle übernimmt am 1. Jänner 2019 die spannende und herausfordernde Position des Ärztlichen Direktors. Er verrät im Interview seine Visionen für das Klinikum und im Wordrap Persönliches.

Seite 10

Freiwilliges soziales Jahr

Seit Oktober sind die ersten beiden Freiwilligen am Klinikum tätig. Esther und Juliana überbrücken mit sozialem Engagement die Zeit bis zu ihren Starts ins Studium.

Seite 22

Warten auf das Christkind

Seit mehr als 150 Jahren verkürzen und versüßen Adventskalender den Kleinen und Großen die Tage bis zum ungeduldig herbeigesehnten Fest.

Seite 38

Da komm ich her

Ein Besuch bei den Bauern und Produzenten von regionalen Produkten wie Weckerl, Lammfleisch, Milch und Apfelchips, die man sich am Klinikum schmecken lassen kann.



Impressum

Herausgeber:

Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
LKH-Univ. Klinikum Graz
Stabsstelle PR
A-8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Redaktionsteam: Thomas Bredenfeldt,
Birgit Derler-Klein, Anna Eisenberger,
Ana Kozomara, Andrea Lackner, Petra Mencinger,
Sandra Müller, Simone Pfandl-Pichler,
Gerda Reithofer, Monika Valjan

Redaktionelle Koordination:

Stabsstelle PR

Foto Titelseite:

Kanizaj Marija-M./LKH-Univ. Klinikum Graz

Fotos:

Klaus BaumgARTner, Jürgen Brunner/AGN, Cisco,
Gerhard Fank, Jürgen Fechter, Herwig Hohenberger,
Hofbäckerei k. u. k Edegger Tax/Christian Jungwirth,
Sabine Hoffmann, Hubert Grimmig/Kultur- und
Tourismus GmbH Gegenbach, Dr. Bernd Gross/
Wikipedia, Hutter/Gesundheitsplattform Steiermark,
M. Kaiser, KAGes Archiv, Marija-M. Kanizaj,
Michael Kazianschütz, Richard Ernst Kepler,
LKH-Univ. Klinikum Graz, Med Uni Graz,
Simon Möstl, Octagon Blue GVC/Kontaktrausch.de,
Birgit Piffli, Sigrid Querch, R. Schläffer, Anna Schnaitl,
Lupi Spuma, St. Johannes Druckerei/Lahr 1985/
Museum Fürstenfeldbruck, Martin Stelzer,
Werner Stieber, Stiftung „Das Rauhe Haus“,
stock.adobe.com (everettovrk, FotoHelin, mari1408,
Miguel Garcia Saaved, natalia_maroz, REDPIXEL,
reichdernatur, Elena Schweitzer, SG-design,
Victoria M), Petra Sturmer, Joachim Theussl,
Johanna Wimmer

Produktion: W. Anzel

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrang e.U., Graz

Dezember 2018

klinoptikum@klinikum-graz.at

Copyright:

Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder
sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht. Im Interesse einer guten Lesbarkeit verzichten wir aber weitestgehend auf Schreibweisen wie z. B. MitarbeiterInnen oder PatientInnen und auf gehäufte Doppelnennungen. Wir bitten daher um Verständnis, wenn dies zu geschlechtsabstrahierenden und neutralen Formulierungen, manchmal auch zu verallgemeinernden weiblichen oder männlichen Personenbezeichnungen führt.





© M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Ärztlicher Direktor Gernot Brunner, Pflegedirektorin Christa Tax und Betriebsdirektor Gebhard Falzberger

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Zu keiner anderen Zeit liegen Anfang und Ende gefühlt so nahe beieinander wie im Dezember. Die letzten Wochen vor dem Jahresende vergehen für die meisten zu rasch und sind voller Hektik – hunderte Dinge „müssen“ noch in diesem Jahr fertig werden und für Weihnachten ist auch vieles vorzubereiten. Für andere – vor allem den Kindern – können die Wochen nicht schnell genug verstreichen. Bis endlich das Christkind kommt, versüßt ein gut gefüllter Adventkalender seit vielen Jahrzehnten die Wartezeit. Woher dieser Brauch kommt und wie sehr sich die Kalender im Laufe der Zeit verändert haben, lesen Sie in unserem Beitrag ab Seite 22. Gleichzeitig beginnt in Kürze ein neues Jahr, das wir mit viel Zuversicht und voller guter Vorsätze beginnen. Auch für das LKH-Univ. Klinikum Graz ist der heurige Jahreswechsel ein besonderer, steht doch in der Anstaltsleitung ein personeller Wechsel unmittelbar bevor. Gernot Brunner beendet nach zehn Jahren

seine Tätigkeit als Ärztlicher Direktor (siehe Seite 14) und Wolfgang Köle übernimmt am 1. Jänner 2019 diese spannende und herausfordernde Position. Lernen Sie den neuen Ärztlichen Direktor im Interview ab Seite 6 ein bisschen kennen. Ein Vorsatz für 2019 könnte lauten, sich ehrenamtlich zu engagieren. Während eines freiwilligen sozialen Jahres tun junge Erwachsene genau das und seit Oktober 2018 auch am Klinikum (siehe Seite 10). Wer sich gesünder ernähren möchte, sollte einen Blick in die Region rund um seinen Wohnort und in den Saisonkalender werfen. Im LKH-Univ. Klinikum Graz wird seit dem Projekt „Gesund Regional Saisonal“ noch stärker darauf geachtet, möglichst regionale Lebensmittel auf den Speiseplan zu setzen. In unserer kleinen Reihe „Da komm ich her!“ zeigen wir ab Seite 38 eine Auswahl unserer regionalen Bauern und Produzenten, die auch die Zutaten für das Weihnachtsmenü im Speisesaal geliefert haben. Ein Neujahrswunsch von vielen ist „Gesund bleiben!“. Mit dem Grund-

kurs MH®Kinaesthetics liefert das LKH-Univ. Klinikum Graz einen Beitrag dazu. Bereits 1.984 Mitarbeiter haben den Kurs besucht und gelernt, Bewegungen bewusst durchzuführen und so nicht nur ihren Rücken zu schonen (siehe Seite 34).

Ein Spaziergang in der (hoffentlich) tiefverschneiten Winterlandschaft oder ein Tag auf der Schipiste kann den Kopf so richtig frei machen und erholsam sein. In der Kälte lauert aber auch Gefahr. Schnell überanstrengt man sich – die Folge kann ein Herzinfarkt sein. Dann zählt jede Sekunde. Die Aktion „Drück’ Mich“ bietet jedes Jahr im Oktober in der Grazer Innenstadt die Gelegenheit, seine Reanimationskenntnisse aufzufrischen. Organisiert wird die Veranstaltung von Ärzten des LKH-Univ. Klinikum Graz (siehe Seite 42).

Fast am Jahresende bleibt uns nur noch, Ihnen eine erholsame Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins Jahr 2019 zu wünschen!

Ihre Anstaltsleitung



6

2

Impressum

3

Vorwort
der Anstaltsleitung

6

Interview
Blick in die Zukunft



10

10

Personelles

Freiwilliges soziales Jahr

Neubesetzungen

„Ein herzliches Dankeschön an alle!“

Salus 2018 für die

„Strukturierte Tumorboardanmeldung“

Diätologie mit

AKE-Förderpreis ausgezeichnet

Und der Weihnachtsbaum geht an ...

18

Vorhang auf

Das schönste Fach der Welt

22

Historisch

Warten auf das Christkind



22

26

Medizin

Stylisch, aber brandgefährlich:
der Ethanolofen!

Dieses Zentrum hat Hand und Fuß

Punktgenaue Bandscheiben-OP

Intensive Zusammenarbeit

34

Pflege

Der Schlüssel für Gesundheitsförderung
und Wohlbefinden

Aktuelle News zum Laufbahnmodell

38

Ernährung

Da komm ich her!



42

42

Gesundheit

Drück mich!

Krebserregende Arbeitsstoffe

48

Klinikblick

63

Kurz & Gut

Simulation Bekleidungsraum

Neue Telefone am Klinikum

66

Was – Wann – Wo

Termine



INTERVIEW

Blick in die Zukunft

Mit 1. Jänner 2019 übernimmt der erfahrene Hals-Nasen-Ohren-Spezialist Wolfgang Köle die Funktion des Ärztlichen Direktors am LKH-Univ. Klinikum Graz.

Als langjähriger Mitarbeiter der HNO-Univ.-Klinik ist er zwar kein Unbekannter, trotzdem bitten wir den neuen Ärztlichen Direktor „vor den Vorhang“.



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Zur Person

Ass.-Prof. Dr. Wolfgang Köle wurde 1963 in Graz geboren und promovierte – nach einem kurzen Ausflug ins Studienfach Maschinenbau – 1992 an der Karl-Franzens-Universität Graz zum Doktor der Medizin. 20 Jahre war er als Facharzt für Hals-Nasen-Ohren-Erkrankungen tätig, davon die letzten fünf Jahre als stellvertretender Klinikvorstand und seit zwei Jahren als leitender Oberarzt an der Hals-Nasen-Ohren-Universitätsklinik Graz. Seine chirurgische Ausbildung absolvierte er bei Univ.-Prof. Dr. Heinz Stammberger, HR Dr. Herwig Wolfgruber und Univ.-Prof. Dr. Josef Kainz. Köle ist Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler medizinischer Gesellschaften, wie der Österreichischen und Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde/ Kopf- und Halschirurgie oder der International Rhinologic Society.

Als begeisterter Outdoor-Mensch und Gärtner liebt der neue Ärztliche Direktor die Natur, seinen Hund Cäsar, das Bergsteigen und geht gerne auf Schitouren. Seine Kinder, Catharina und Heinrich, leben und studieren in Asien.



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Sie sind leidenschaftlicher Chirurg. Wieso haben Sie sich für eine eher „trockene und rein administrative“ Position wie die des Ärztlichen Direktors beworben?

Ass.-Prof. Dr. Wolfgang Köle: Es ist richtig, dass ich leidenschaftlicher Chirurg bin, vor allem faszinieren mich die neuen Chancen und Herausforderungen durch die technischen Entwicklungen in der endoskopischen Nasennebenhöhlen- und Schädelbasischirurgie. In meiner Brust wird auch immer das Herz eines Arztes schlagen – das will und kann ich gar nicht ablegen. Genau diese Erfahrungen direkt aus dem täglichen Betrieb, aus der Arbeit mit dem Team und auch mit den Patienten werde ich nun in meine neue Funktion einfließen lassen. Ich freue mich auf diese neue Aufgabe, denn ich nehme in der Organisation des LKH-Univ. Klinikum Graz eine unglaubliche Aufbruchsstimmung wahr.

Wohin entwickelt sich Ihrer Meinung nach das LKH-Univ. Klinikum Graz? Was ist Ihre Vision für das Klinikum?

Köle: Das Klinikum ist zentraler Bestandteil in der Krankenhauslandschaft der Steiermark. Die Bedeutung wird in Zukunft noch größer werden, da durch den Strukturwandel in der steirischen Gesundheitslandschaft und die demographische Entwicklung mit einer Zunahme der Patientenzahl zu rechnen ist. Durch die Zusammenarbeit mit der Med Uni Graz ist das Klinikum in der Lage, die bestmögliche Medizin nach den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft bereitzustellen. Das bedeutet, dass auch immer komplexere Therapiemöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Therapien, bei denen mehrere Fachdisziplinen eng kooperieren müssen. Um diese Leistung liefern zu können, müssen aber nicht nur Mediziner diverser Disziplinen, sondern alle Berufsgruppen bestens zusammenarbeiten, was in einem Klinikum mit mehr als 7.500 Mitarbeitern nicht immer einfach ist. Die Vision ergibt sich aus den Leitsätzen der beiden Rechtsträger des Klinikums: „Menschen helfen Menschen“ der KAGES und des Siegels der Med Uni Graz „Salus aegroti suprema lex est“, also „Das Wohl der Kranken ist das oberste Gesetz“. Gemeinsam wollen wir Schwerpunkte mit besonderer Exzellenz setzen. Wenn für die Mitarbeiter dann auch noch die Arbeitsplatzzufriedenheit stimmt, ist es perfekt.

... und die Medizin: Stichworte personalisierte Medizin oder Nanoroboter, die operieren etc.?

Köle: Gerade im Bereich der Onkologie ist die personalisierte Medizin äußerst zukunftsreich. Ich vertraue auf die Leistungen der Forschung und bin sicher, dass es in der Zukunft möglich sein wird, viele – jetzt noch lebenslimitierende – Erkrankungen zu heilen. Belastende Therapien, wie Operationen, Chemo- und Strahlenthera-

pien, könnten dann minimiert werden. Derzeit sind diese neuen Therapien aber noch sehr kostenintensiv. Wenn die Herstellung aber soweit verbreitet und automatisiert sein wird, dass die Präparate millionenfach eingesetzt werden können, wird auch diese Therapieform kostengünstiger sein.

Nanobots sind aus meiner Sicht derzeit rein experimentell. Freilich kann man im Experiment einen Schwarm von 50.000 Nanobots, die nur auf einem Zehntel mm² Platz haben, auf Zellen von Organen loslassen, die Kontrolle über diese scheinbar selbstlernenden Maschinen lässt aber zu wünschen übrig. In nächster Zukunft rechne ich nicht mit deren Einsatz an Patienten.

Was sind aus Ihrer Sicht die größten „Baustellen“ und Herausforderungen am Klinikum?

Köle: Baustelle im wahrsten Sinne des Wortes ist der Bauabschnitt 2 der Chirurgie und die Erweiterung des Strahlentherapiezentrum. Viel Engagement wird auch in die zentrale Notaufnahme der Chirurgie fließen. Weitere Themen sind die Einführung der elektronischen Fieberkurve, das Vorantreiben von Ausbildungsverbänden, die Etablierung eines Fachbereiches für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie sowie die Standardisierung der medikamentösen Tumortherapie. Besonders wichtig wird der Zusammenarbeitsvertrag zwischen Med Uni Graz und Klinikum werden.

Wird Ihnen der Operationssaal nicht fehlen?

Köle: Ja sicher. Es war schon ein seltsames Gefühl, das Skalpell aus der Hand zu legen. Bis Jahresende habe ich noch vier Nachtdienste und ein paar kleinere Routineoperationen. Meine letzte lange OP war Mitte November und zwar die Entfernung eines großen Tumors

im Rachenraum, der nur sehr schwer von außen zu erreichen war. Die Operation ist gut verlaufen und hat statt der veranschlagten sechs sogar nur knapp drei Stunden gedauert. Das Schönste nach so einem Eingriff ist, wenn man den Patienten im Aufwachraum besucht und sieht, dass es ihm gut geht und er einen anlächelt. Dann wissen wir, dass wir bei der Operation keine Gesichtsnerven verletzt haben.

Auch Ihr Vater war Chirurg. Wie sehr hat Sie das Elternhaus in Ihrer Berufswahl beeinflusst?

Köle: Wahrscheinlich mehr als ich bereit bin zuzugeben. Mein Vater war ja ein Grandseigneur der Chirurgie. Auch meine Mutter hat promoviert und in meiner Familie gibt es viele Ärzte. Ich habe kurz probiert, aus diesem Muster auszubrechen, indem ich zuerst ein technisches Studium gewählt habe, sattelte aber sehr rasch auf Medizin um. Die Vorbildwirkung meines Vaters war aber nicht nur die des erfolgreichen Arztes, sondern vielmehr auch die des einfühlsamen Menschen, der ein großes Herz hatte und all seinen Patienten immer mit Herzlichkeit, Humor und Hoffnung begegnete.

Natur oder Kultur – wo finden wir Wolfgang Köle eher in der Freizeit: am Berg oder im Theater?

Köle: Naja, wenn ich ehrlich bin, finde ich mich lieber auf Berggipfeln als in der Oper. Meine besondere Passion ist das Schitourengehen, schon seit frühester Jugend. Ich hatte tolle Erlebnisse auf den höchsten Gipfeln der Alpen und bin mit Freunden mehrmals die Haute-Route, von Chamonix nach Zermatt, gegangen. Als Musik- und Theaterliebhaber bin ich aber auch des öfteren in Clubs, bei den Salzburger Festspielen oder im Grazer Schauspielhaus und im Burgtheater anzutreffen.

Wordrap mit Wolfgang Köle

Kaffee oder Tee?
Espressi, viele!

Um sechs Uhr in der Früh findet man mich ...
... mit meinem Hund César im Garten.

Musikhören oder selber musizieren?
Ich höre gerne Deep House und habe Klavier gelernt, spiele aber schon lange nicht mehr.

Als Kind wollte ich immer ...
Motorenbauer ... werden.

Das letzte Buch, das mich beeindruckt hat, war ...

... Unschuld, von Jonathan Franzen.

In der Zeitung möchte ich über das Klinikum ... *viele Berichte von zufriedenen Patienten ... lesen.*

Mein Fazit nach dem ersten Jahr als Ärztlicher Direktor soll lauten:
Er hat seine Sache gut gemacht!



PERSONELLES

Freiwilliges soziales Jahr

Seit 50 Jahren können Jugendliche zehn bzw. elf Monate in einer sozialen Einrichtung in Österreich mitarbeiten, also ein „Freiwilliges soziales Jahr“ (FSJ) absolvieren. Seit Oktober geht das auch am LKH-Univ. Klinikum Graz. Esther Jettel und Juliana Ribitsch sind die beiden ersten, die diese Möglichkeit nutzen.

Thomas Bredenfeldt



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Esther Jettel und Raphael (zehn Monate) kochen für Mama Natalie und Bruder Jeromey (vier Jahre)

Aufgrund einer Novelle des Bundesgesetzes zur Förderung von freiwilligem Engagement (sog. freiwilligen Gesetz) ist es nunmehr auch möglich, ein „Freiwilliges soziales Jahr“ (FSJ) in einer Krankenanstalt zu absolvieren. Das FSJ ist eine besondere Form des ehrenamtlichen Engagements, im Interesse des Gemeinwohls und es ist kein Arbeitsverhältnis. Im Idealfall profitieren alle Beteiligten: Die Freiwilligen vertiefen ihre schulische Fortbildung, lernen die Arbeit in ihrer (sozialen) Einsatzstelle kennen, entwickeln die eigene Persönlichkeit weiter und entdecken neue Fähigkeiten. Die Jugendlichen nutzen die Zeit zur Berufsorientierung, um ihre sozialen Kompetenzen zu steigern und in einen sozialen Beruf hineinzuschnuppern. Die sozialen Einrichtungen profitieren von engagierten Freiwilligen, die später oft zu Mitarbeitern werden.

Die ersten beiden Freiwilligen am Klinikum



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Juliana Ribitsch ist als Brückenbauerin auf den Ambulanzen – im Bild mit Herrn Zwickl auf der Pulmonologie – im Einsatz

Seit Oktober 2018 sind die ersten beiden Freiwilligen am Klinikum tätig. Die 19-jährige Grazerin Esther Jettel verstärkt das Team des Spieletreffs im pädiatrischen Zentrum und unterstützt Pädagogen und die Pflege dabei, Patienten durch Spielen und Basteln von ihren gesundheitlichen Problemen abzulenken bzw. ihnen während des stationären Aufenthaltes schlicht Freude zu bereiten. „Ich möchte später Medizin studieren und bereite mich gerade auf den Aufnahmetest vor. Irgendetwas anderes zur Überbrückung wollte ich nicht studieren. Bei einem Informationstag auf der Uni Graz habe ich mich über das „Freiwillige soziale Jahr“ informiert und nach einer Feriapraxis auf der Frauenklinik in Graz war für mich klar, ich mach das FSJ am Klinikum und nur dort“, erzählt Jettel während sie mit dem zehn Monate alten Raphael kochen spielt. Jeden Morgen verteilt sie die Spieletreff-Zeitung bei den Kindern auf den Stationen und fragt gleichzeitig, wer später etwas spielen oder basteln möchte. Entweder geht sie dann zu den Kindern oder diese kommen in den Spieletreff. „Das Medizinstudium ist für mich ganz klar Plan A und durch dieses freiwillige Jahr kann ich meine soziale Kompetenz im Umgang mit vielen verschiedenen Menschen und kranken Kindern stärken. Und die Arbeit macht Spaß, die Kinder freuen sich sehr, wenn ich mit ihnen spiele oder bastle.“

Das Freiwillige soziale Jahr (FSJ)

Teilnehmer des FSJ sind Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung nach Vollendung des 17. Lebensjahrs, die einmalig eine freiwillige praktische Hilfstätigkeit in der Dauer von zehn bis elf Monaten bei einer von einem anerkannten Träger zugewiesenen Einsatzstelle im Inland ausüben. Der Einsatz orientiert sich an Lernzielen, erfolgt unter pädagogischer Begleitung und fachlicher Anleitung, Beaufsichtigung und Verantwortung der jeweiligen Einsatzstelle. Der Teilnehmer darf nicht mehr als 34 Stunden pro Woche tätig sein, bekommt ein Taschengeld, kostenlose Verpflegung und ein Jobticket. Man ist während des FSJ kranken-, unfall- und pensionsversichert.

www.fsj.at

Eine weitere Freiwillige ist Juliana Ribitsch, die als „Brückenbauerin“ den Verein Lichtblick bei der Begleitung und Betreuung von Patienten in den Ambulanzen des Klinikum unterstützt. Nach der Matura kam die Villacherin zum Pharmaziestudium nach Graz, das aber nicht das Richtige war, wie sie schnell feststellte: „Ich möchte auf der FH Joanneum entweder die Ausbildung zur Hebamme oder zur diplomierten Pflegerin machen. Und da ich in der Zwischenzeit lieber etwas Sinnvolles tun wollte, haben mir Freunde das FSJ empfohlen. Im Moment lerne ich nach und nach alle Ambulanzen kennen. Ich

war schon auf der Kardiologie und der Dermatologie. Im Moment ist es die Pulmonologie.“ Am ersten Tag bekommt Juliana eine kleine Tour durch die Abteilung, damit sie weiß, wo was ist. Kontaktfreudig wie sie ist, fällt ihr auch das Zugehen auf die Menschen nicht schwer: „Ich schaue, welche Patienten Hilfe brauchen. Das kann ein einfaches Glas Wasser sein oder Ablenkung durch ein Gespräch, wenn Patienten ängstlich sind. Man bekommt schnell ein Gefühl, wie man mit Menschen in

Kontakt kommt und die Seminare, die wir begleitend bekommen, helfen auch sehr.“

Die ersten Rückmeldungen und Erfahrungen zeigen, dass das Projekt ein großer Erfolg ist. Bereits Anfang Dezember werden drei weitere junge Erwachsene ein FSJ am Klinikum beginnen. Dank gilt dem Trägerverein „Freiwilliges soziales Jahr“ für die Initiative und der Anstaltsleitung dafür, dass sie den Einsatz der Freiwilligen, der ja auch mit Kosten verbunden ist, großzügig unterstützt.

Neubesetzungen

Ärztlicher Direktor



Ass.-Prof. Dr. Wolfgang Köle wurde mit Wirkung ab 01.01.2019 zum neuen Ärztlichen Direktor des LKH-Univ. Klinikum Graz ernannt.

Medizin



Univ.-Prof. Dr. Andreas Zirlik wurde mit Wirkung ab 01.10.2018 befristet bis zum 31.12.2020 zum Leiter der Klinischen Abteilung für Kardiologie an der Univ.-Klinik für Innere Medizin bestellt.

Pflege



DGKP Vilma Holzapfel wurde ab 01.10.2018 befristet bis 30.09.2020 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheit, Klinische Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie Station / Ambulanz betraut.

PERSONELLES

„Ein herzliches Dankeschön an alle!“

Stabsstelle PR



© Werner Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Der ÄD Gernot Brunner bei der 20.000sten Hubschrauberlandung im Sommer 2013

Ein Jahrzehnt lang prägten Sie als Ärztlicher Direktor die medizinischen Belange des Klinikum Graz: Dürfen wir Sie um ein Resümee dieser Zeit bitten?

Gernot Brunner: Sie war für mich eine herausfordernde und spannende Zeit, für die ich sehr dankbar bin. Es ist eine Ehre und ein Privileg, Ärztlicher Direktor eines national und international anerkannten Universitätsklinikums zu sein. Die Aufgabe eines Ärztlichen Direktors besteht prinzipiell darin, die bestmöglichen Lösungen für das Gesamtsystem der Krankenversorgung zu finden. Letztendlich leisten aber – trotz aller technischen und apparativen Möglichkeiten – die Menschen, die hier täglich arbeiten, den wichtigsten Beitrag dafür, dass das Klinikum Graz so hervorragend dasteht. Dafür möchte ich allen ein ganz herzliches Dankeschön aussprechen!

Die kollegiale Führung ist die oberste Prämisse im Führungsgremium. Was bedeutet dieser Führungsstil?

Brunner: Ein Schwerpunkt in meiner Antrittsrede am 12. Jänner 2009 war „Die Menschlichkeit in der Medizin – wertschätzende Kommunikation“. Wie bereits damals, so stehe ich auch heute zu meiner Aussage, dass die Bewältigung derartiger Aufgaben in einem so großen Haus in extrem sensiblen Bereichen nur in einem Miteinander möglich ist. Die Grundvoraussetzung für ein ehrliches Miteinander besteht aus gegenseitiger Wertschätzung, einem positiven Aufeinanderzugehen und einem gemeinsamen Streben nach bestmöglichen Lösungen für das gesamte Klinikum. Dies gilt für Menschen, die hier arbeiten, und natürlich auch für die Anstaltsleitung.

2012 hat das Klinikum Graz seinen 100. Geburtstag gefeiert: Wie stolz ist man als Ärztlicher Direktor auf ein derart geschichtsträchtiges Haus?

Brunner: Es hat für mich in den letzten zehn Jahren zahlreiche Momente gegeben, auf „unser“ LKH-Univ. Klinikum Graz stolz zu sein. Dieses LKH-Univ. Klinikum Graz gewährleistet rund-um-die-Uhr an 365 Tagen im



© Sabine Hoffmann/LKH-Univ. Klinikum Graz

Univ.-Doz. Dr. Gernot Brunner

Seit 1. Dezember 2008 bekleidete Gernot Brunner die Funktion des Ärztlichen Direktors. Davor war er 16 Jahre als Internist für das Klinikum Graz tätig. Sein Studium hat er 1991 abgeschlossen. Der begeisterte Sportler ist verheiratet und dreifacher Familienvater.

Jahr die Versorgung unserer Patienten auf höchstem internationalem Niveau. Auch hier komme ich wieder darauf zu zurück, dass dies der gemeinsame Erfolg aller Kollegen sowie aller Mitarbeiter ist. Darauf können wir alle stolz sein!

Was waren für Sie die wichtigsten Entwicklungen des Klinikum in den letzten zehn Jahren?

Brunner: Ein wesentlicher Schritt in der Entwicklung des Klinikum Graz war der Kooperationsvertrag mit der Med Uni Graz, der 2010 unterzeichnet wurde. Dadurch ist gewährleistet, dass die Aufgaben des Klinikum (Krankenversorgung, Forschung und Lehre) von allen Rechtsträgern des Klinikum Graz, der Stmk. KAGes und der Med Uni Graz gemeinsam weiterentwickelt werden können. Des Weiteren war für mich die erfolgreiche Bautätigkeit der Projekte LKH 2000 und LKH 2020 bedeutend. Außerdem finde ich es sehr erfreulich, dass der neue Med Uni Campus direkt neben dem Gelände des Klinikum entstanden ist.

Vor welchen Herausforderungen steht Ihrer Meinung nach das Gesundheitswesen heute?

Brunner: Bereits bei meinem Amtsantritt habe ich die Vereinbarkeit von „Machbarkeit, Ethik und Ökonomie“

als eine der großen Herausforderungen im Gesundheitswesen genannt. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Im Gegenteil: Diese Thematik ist im Gesundheitswesen noch stärker zum brisanten Schwerpunkt geworden. Die rasante Entwicklung der medizinischen Möglichkeiten führt auch zunehmend zu Diskussionen in diesem Spannungsfeld. Denn selbstverständlich kostet Spitzenmedizin auf höchstem, internationalem Niveau auch Geld und daher wird die Einhaltung der finanziellen Rahmenbedingungen immer eine sehr große Herausforderung darstellen. Darüber hinaus stoßen wir mit den Möglichkeiten der Medizin zunehmend an die Grenzen von Machbarkeit und Ethik.

Als Themenfelder möchte ich hier auch den Bereich „Beginn und Ende des Lebens“ sowie die zunehmenden Möglichkeiten der Gentechnik anführen. Diese Themen werden in Zukunft nicht nur gesundheitspolitische, sondern vor allem auch gesellschaftspolitische Herausforderungen darstellen. Und die gilt es, anzunehmen.

Wie wird sich das LKH-Univ. Klinikum Graz weiterentwickeln und was wünschen Sie Ihrem Nachfolger?

Brunner: Ich bin davon überzeugt, dass dieses Klinikum Graz sich auch in Zukunft weiter positiv entwickeln wird und wünsche dabei allen Mitarbeitern, und natürlich auch meinem Nachfolger, alles Gute und viel Erfolg.

SALUS 2018 für die „Strukturierte Tumorboardanmeldung“

Das Projekt „Strukturierte Tumorboardanmeldung für alle steirischen KAGes-Brustzentren“ gewann am 15. Oktober 2018 den Steirischen Qualitätspreis Gesundheit – „SALUS“.

Bereits zum zehnten Mal zeichnete die Gesundheitsplattform Steiermark Aktivitäten im steirischen Gesundheitswesen, die für die konsequente Verfolgung systematischer Qualitätsarbeit stehen, mit dem „SALUS“ aus. In der Kategorie „Gesundheitsversorgung“ gewann das vom Comprehensive Cancer Center Graz (CCC Graz) entwickelte Projekt „Strukturierte Tumorboardanmeldung für alle steirischen KAGes-Brustzentren“. Wird bei einem Patienten ein bösartiger Tumor diagnostiziert, wird der Fall im entsprechenden Tumorboard eingebracht. Bei der Anmeldung muss von der Fachdisziplin eine Fallbeschreibung, inklusive aller erforderlichen Laborparameter, spätestens einen Tag vor Sitzungsbeginn in openMEDOCS eingegeben werden. Seit Anfang des Jahres verwenden alle steirischen Brustkrebs-Tumorboards eine übersichtliche und einheitlich strukturierte Anmeldemaske, die gemeinsam von CCC Graz und der OE Medizininformatik und Prozesse der KAGes entwickelt wurde.



© Hüter/Gesundheitsplattform Steiermark

(v.l.n.r.): Gesundheitslandesrat Christopher Drexler und die „SALUS“-Gewinner für Gesundheitsversorgung 2018: Margot Eisner, Gerald Sendlhofer, Klinikvorstand Karin Kapp und GKK-Obmann Josef Harb

Diätologie mit AKE-Förderpreis ausgezeichnet



© R. Schlatfner

Anna Eisenberger, Sonja Fruhwald und Julia Traub mit dem AKE-Förderpreis

Im Zuge des MTD-Fachkarrieremodells der KAGes wurde im Bereich der Diätologie der Schwerpunkt „Intensivmedizin“ gewählt und ein Pilotprojekt gestartet. Ziel des Pilotprojektes ist die aktive Mitarbeit der Diätologie im multiprofessionellen Team der Intensivstation. Dadurch kann einerseits das Intensivteam hinsichtlich des Mehraufwandes für die individualisierte Ernährungstherapie entlastet werden, andererseits können durch die optimierten ernährungsmedizinischen Interventionen die individuellen Energie- und Eiweißziele der Patienten schnellstmöglich erreicht werden.

Die österreichische Arbeitsgemeinschaft Klinische Ernährung (AKE) vergibt jährlich einen Förderpreis für innovative Projekte im Bereich der klinischen Ernährung. Wir dürfen mit Freude verkünden, dass der AKE-Förderpreis 2018 an die Diätologie (Ernährungsmedizinischer Dienst) des LKH-Univ. Klinikum Graz vergeben wurde!



Ladyfit unterstützt und motiviert alle, die dem Winterspeck den Kampf ansagen wollen, und verlost Mitgliedschaften inkl. Fitness- und Ernährungschecks im Wert von über 2.500 EURO!

Mitmachen und gewinnen!

- 1 x 6-Monats-Mitgliedschaft
- 3 x 2-Monats-Mitgliedschaft
- 6 x 1-Monats-Mitgliedschaft

Sei
stärker
als deine stärkste
Ausrede

Schicken Sie uns bis 10. Jänner 2019 eine E-Mail mit dem Betreff „LadyFit-Gewinnspiel“ und Ihren Daten an klinoptikum@klinikum-graz.at oder senden Sie die vollständig ausgefüllte Teilnahmekarte per Hauspost an die Stabsstelle PR.

Teilnahmekarte

Vor- und Nachname:

Abteilung:

Telefonnummer:

Adresse:



EFFETIV UND EINFACH
10 MINUTEN-TRAININGS
WOHLFÜHLATMOSPHERE
PERFECT FÜR JEDES ALTER

www.ladyfit.at

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz und der Med Uni Graz. Die Gewinner werden unter Ausschluss der Öffentlichkeit ermittelt und telefonisch bzw. per E-Mail verständigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Keine Barablöse möglich. Die Gewinner erklären sich mit der Teilnahme einverstanden, dass Name und Bild im Inter- und Intranet sowie im Klinoptikum veröffentlicht werden. Einsendeschluss ist der 10. 1. 2019.

PERSONELLES

Und der Weihnachtsbaum geht an ...

Stabsstelle PR

... Hannelore Zenz, die auf der Onkologie-Station der Univ.-Klinik für Innere Medizin arbeitet. Sie ist bereits die sechste glückliche Gewinnerin des Hauptpreises beim Klinoptikum-Weihnachtsgewinnspiel und freut sich sehr über den geschmückten Tannenbaum, der von der Firma Blumen Rauch zu ihr nach Hause geliefert und aufgeputzt wurde. Wir gratulieren ihr und allen Gewinnern herzlich!

In den letzten Wochen trafen unzählige Mails und Teilnahmekarten in der Pressestelle ein. Unter allen Einsendungen wurde Hannelore Zenz als glückliche Gewinnerin des Hauptpreises, eines komplett geschmückten Weihnachtsbaums inklusive Lieferung und Aufstellservice von der Firma Blumen Rauch, gezogen. Weiters gab es Karten für das Next-Liberty-Musical „Die fürchterlichen Fünf“ (Vorstellung am 25. Jänner 2019, um 16.00 Uhr), CDs der Bluesband „Shuffle Truffle“, Help-Messenger-Taschen, das Buch „50 Dinge, die ein Grazer getan haben muss“ (Styria-Verlag), Hautpflegeprodukte und Gutscheine für das Bausatzlokal „Sägewerk-Sport“ (Hüttenbrennergasse 31) zu gewinnen. Wir gratulieren ganz herzlich!

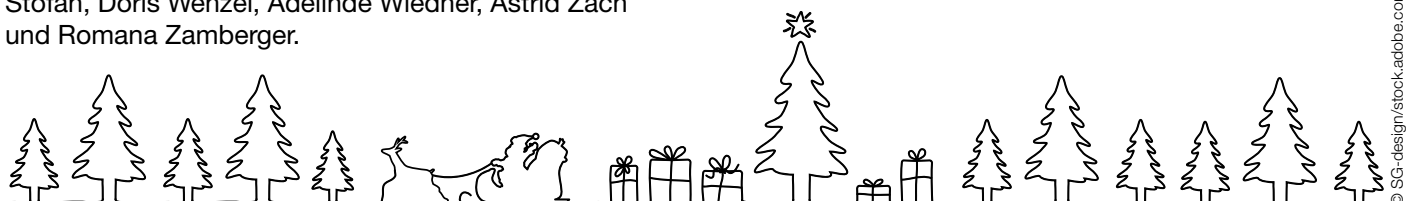
Die weiteren Gewinner sind:

Carmen Antensteiner, Reinhard Buchmann, Christine Eder, Julia Fenz, Lisa Ganotz, Karin Haller, Manuela Hauer, Marie-Therese Hetzer, Melanie Holzer, Renate Kolar, Anna Kurz, Petrina Lackner, Andre Liebmann, Sarah Machan, Roswitha Mandl, Astrid Moik, Christiane Caroline Neubauer, Nina Neuhold, Astrid Paier, Corinna Prohinigg, Vanessa Sacher, Eyelyn Saftner, Alexandra Schiffer, Sabine Schröttner, Beate Seeböck, Birgit Simonitsch-Komposch, Helga Stuber-Hamm, Christine Stöfan, Doris Wenzel, Adelinde Wiedner, Astrid Zach und Romana Zamberger.



© Werner Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Hannelore Zenz ist die Gewinnerin des Weihnachtsbaums 2018 (Symbolbild)



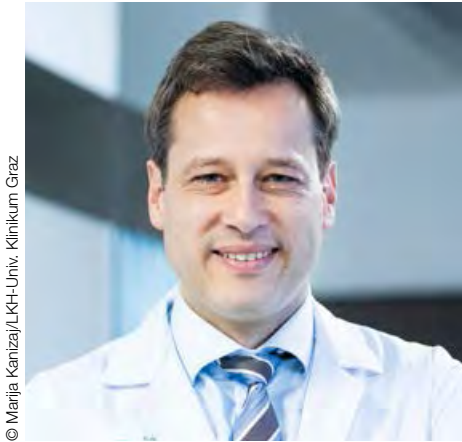


VORHANG AUF

Das schönste Fach der Welt

Seit Oktober leitet Andreas Zirlik die Klinische Abteilung für Kardiologie am Klinikum Graz. Für ihn ist die Kardiologie das schönste Fach der Medizin und die Impfung gegen Herzinfarkt keineswegs mehr Utopie.

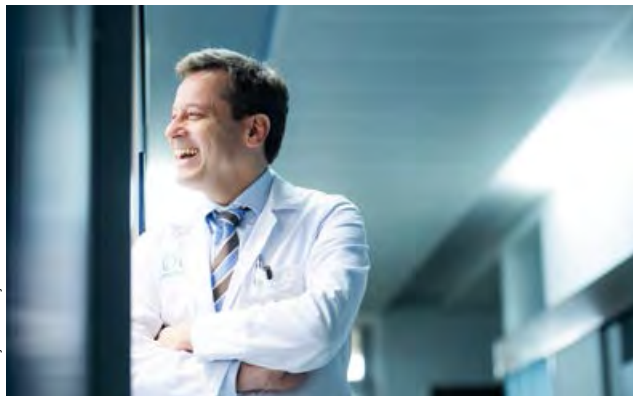
Simone Pfandl-Pichler / Gerda Reithofer



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Zur Person

Univ.-Prof. Dr. Andreas Zirlik wurde 1974 in Schweinfurt, Deutschland, geboren und promovierte 2001 zum Doktor der Medizin mit „summa cum laude“ an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig. 2009 habilitierte er sich zum Facharzt für Innere Medizin und war Oberarzt in der Abteilung für Kardiologie und Angiologie der Medizinischen Klinik der Universitätsklinik Freiburg, die in die Klinik für Kardiologie und Angiologie I, Universitätszentrum Freiburg-Bad Krozingen übergegangen ist. 2012 erfolgte die Ernennung Zirliks zum außerplanmäßigen Professor. Ab 2013 war Zirlik als Stellvertreter des Ärztlichen Direktors an der Medizinischen Klinik der Universität Freiburg tätig. Er ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Fachgesellschaften, u. a. der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (DKG), der American Heart Association (AHA) und Fellow der European Society of Cardiology (FESC) sowie des American College of Cardiology (FACC). Seit 2015 ist er Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Arterioskleroseforschung (DGAF).



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Sie sind seit Oktober in Graz. Wie gefällt Ihnen die Stadt und was hat Sie ans LKH-Univ. Klinikum Graz „gelockt“?

Andreas Zirlik: Wenn man im akademischen Bereich Karriere machen möchte, dann bewirbt man sich – ehrlich gesagt – auch an mehreren Orten. Ich bin glücklich, dass es Graz geworden ist, das der Lebensqualität Freiburgs um nichts nachsteht. Tatsächlich ähneln sich die Luftbilder von Graz und Freiburg, beide Städte haben zum Beispiel einen Schlossberg.

Zurück zur Medizin. Wie findet man – Ihrer Meinung nach – „sein“ medizinisches Fachgebiet? Konkret, wieso wird man Kardiologe?

Zirlik: Ganz einfach, weil es das schönste Fach ist. Die Neurologen und Kardiologen „streiten“ ja was wichtiger ist, das Herz oder das Hirn. Das Herz ist ein faszinierendes Organ, weil es unverzichtbar für unser Leben ist. Das Spannende an der Kardiologie ist, dass sie ein Hybridfach ist. Man kann interventionell arbeiten, dennoch hat man auch einen spannenden konservativen Bereich. Und in der Forschung reicht das Gebiet bis tief in die Immunologie hinein. Ich würde immer wieder Kardiologe werden!

Wie wichtig ist es, Mitarbeiter zu fördern?

Zirlik: Sehr wichtig! Bis jetzt hatte ich sehr viel Glück mit meinen Doktoranden und Postdoktoranden. Vier meiner Dissertanten sind zu ganz engen Mitarbeitern geworden, viele zu engen Kooperationspartnern. Gerade das Fördern des Nachwuchses macht mir unheimlich viel Spaß und hält jung. Und ist mitunter auch das Einzige, was später einmal bleibt. Stichwort: die nächste Generation. Mich hat mein eigener Postdoc-Aufenthalt bei Prof. Peter Libby in den USA sehr geprägt. Wenn Prof. Libby einen Vortrag hält, zeigt er in seiner letzten Folie immer, was aus seinen „Schützlingen“ geworden ist: ein mittlerweile weltweit spannendes Netz aus Kardiologen. Wichtig ist sicher, dass man einen Mentor hat, denn man muss das Rad nicht immer neu erfinden. Meine Mentoren waren Prof. Libby und Prof. Dr. Christoph Bode, mein ehemaliger Chef in Freiburg. Gerade in der Ausbildung und Forschung ist es wichtig, dass es Freiräume gibt. Diese kann nur eine Universität bieten. Die Freiheit der Universität ist ein unschätzbar hohes Gut.

Sie sind Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Arterioskleroseforschung. Ist die Arteriosklerose eine Volkskrankheit?

Zirlik: Die Arteriosklerose – also die Ablagerungen von Bindegewebe und Fett an den Gefäßwänden, die mit der Zeit den Blutfluss behindern und auch die Gefäß-

wände schwächen – ist ein Prozess, der mir immer schon sehr am Herzen lag. Sie ist, sogar noch mehr als Diabetes, eine weltweite Volkskrankheit. Die Risikofaktoren sind Diabetes, Fettstoffwechsel, Rauchen, arterieller Hypertonus (Bluthochdruck) und ein erhöhtes Entzündungsniveau im Körper. Letzteres ist mein besonderes Interessensgebiet. Diese Patienten haben ein extrem hohes Risiko an Arteriosklerose und deren Folgeerkrankungen wie Schlaganfall oder Herzinfarkt zu erkranken. Ich habe in Freiburg über viele Jahre hinweg eine Arbeitsgruppe zu dem Thema aufgebaut. Mein Ziel ist es, diese Arbeitsgruppe nach Graz zu bringen und mit Freiburg zu kooperieren. Nichts ist in der Wissenschaft fruchtbarer als Kooperation – gerade über Landesgrenzen hinweg. Es ist spannend, wenn man sich die Bälle hin und her wirft und von der gemeinsamen Expertise profitiert. Ich möchte auch in Graz diesen immunologisch-vaskulären Schwerpunkt aufbauen, der sehr gut zum bereits bestehenden metabolischen Schwerpunkt passt.

Stichwort Zukunft der Kardiologie: Eine Schlagzeile der letzten Zeit lautete „Ein Sensor von der Größe einer Büroklammer misst den Blutdruck bei Herzschwächepatienten“. Wird am Klinikum Graz das CardioMEMS auch eingesetzt?

Zirlik: Wir sind jetzt in einem Zeitalter, wo wir bereits einige Revolutionen hatten – wie etwa den perkutanen Aortenklappenersatz (TAVI) etc. Ich glaube, dass sich noch viel tun wird. Mit den kommenden Verfahren wie Cardioband oder Mitralign können wir interventionell ein Band einbringen, damit das vergrößerte Herz zusammenziehen und von außen die Klappe modulieren. Der zweite große Bereich ist die Behandlung von fortgeschrittenen Herzinsuffizienz-Patienten (Herzschwäche), bei der telemedizinische Verfahren, wie das erwähnte CardioMEMS, zum Einsatz kommen werden. Das System erkennt schon zwei bis drei Wochen vorher, wann das geschwächte Herz nicht mehr in der Lage sein wird, genügend Sauerstoff und Nährstoffe zu den Organen oder anderen Körperteilen zu transportieren und schlägt Alarm. In Graz wird CardioMEMS momentan noch nicht eingesetzt, es wird aber kommen. Die langfristige Entwicklung wird eine Impfung gegen Arteriosklerose sein.

Tatsächlich? Eine Impfung gegen Herzinfarkt?

Zirlik: Ich glaube fest daran, dass eine Impfung möglich ist. Bis dahin werden aber noch einige Jahre vergehen. Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von Studien, die zeigen, wenn man Mäuse mit einem bestimmten Protein impft, dann sind diese vor Arteriosklerose geschützt. Man hat protektive Immunzellen gegen solche Proteine jetzt erstmals auch bei Menschen, die keine Arteriosklerose haben, in großer Anzahl entdeckt. Menschen mit

Arteriosklerose haben diese schützenden Zellen kaum. Das bestärkt den Vorstoß, dass eine Impfung möglich sein muss. Die Frage ist noch, bis wann es die Impfung geben wird und vor allem, wann der richtige Zeitpunkt für die Impfung ist, damit sie wirkt. Eine Impfung gegen hohes Cholesterin – jetzt ganz einfach gesagt – wird beispielsweise bereits klinisch in Phase 1 an Menschen erprobt.

Sie haben 2011 ein Patent angemeldet. Können Sie uns kurz erklären, wofür und ob daraus bereits eine Behandlungsmethode bzw. ein Medikament entwickelt wurde?

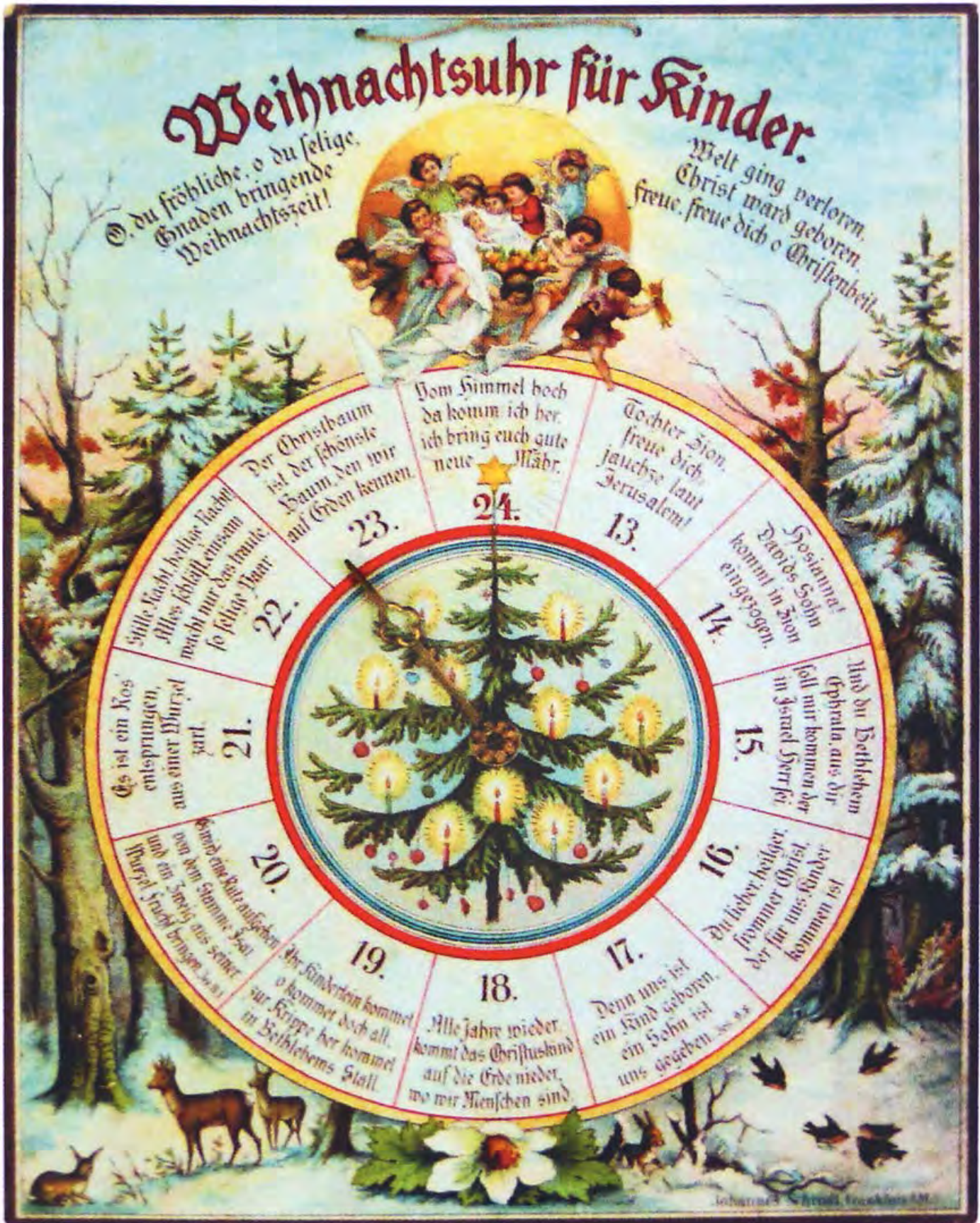
Zirlik: Einfach ausgedrückt geht es dabei um ein Verfahren, das Entzündungen in der Gefäßwand hemmt, um Arteriosklerose und Gefäßschäden nach einem Herzinfarkt vorzubeugen. Im Moment sind wir gerade dabei, den entsprechenden Antikörper zu humanisieren (sozusagen von der Maus auf den Menschen umzubauen), um in der Folge ein Medikament daraus entwickeln zu können. Das schafft man aber nicht im Alleingang, dazu braucht man einen Partner in der Pharmaindustrie. Übrigens haben meine Kollegen und ich mittlerweile ein zweites Patent angemeldet.

Was möchten Sie in fünf Jahren in der Kardiologie erreicht haben?

Zirlik: Was mir hier in Graz sehr am Herzen liegt, ist das universitäre Herzzentrum, das vor einigen Jahren gegründet wurde. Das will ich gemeinsam mit der Herzchirurgie, Herzanästhesie und Herzkinderchirurgie in den nächsten Jahren mit Leben erfüllen. Ich glaube, dass die kardiovaskuläre Medizin zunehmend verschmilzt und die Grenzen zwischen den Fachgebieten wie Kardiologie und Herzchirurgie zunehmend verwischen. Für den Patienten ist wichtig, das beste Verfahren zu bekommen. Daher macht ein Herzzentrum Sinn. Ich möchte auf der Kardiologie alle Bereiche, die bereits sehr gut funktionieren, fortführen und in einzelnen klinischen Bereichen Schwerpunkte setzen. Und alles mit einer attraktiven – bei mir wahrscheinlich immunologisch angehauchten – Forschung untermalen.

Wenn Geld keine Rolle spielt – was würden Sie sich für die Kardiologie wünschen?

Zirlik: Ganz ehrlich würde ich viel in meine Passion investieren: von der Umsetzung von entzündungshemmenden neuen Therapien bei Arteriosklerose bis hin zum äußerst spannenden Konzept einer Impfung.



Weihnachtsuhr für Kinder.

O, du fröhliche, o du selige,
Gnaden bringende
Weihnachtszeit!

Welt ging verloren,
Christ ward geboren.
freue, freue dich o Christenheit!

- 21. Es ist ein Kos' entsprossen, aus einer Wurzel zart.
- 22. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schlief einsam macht nur das braute so selige Paar
- 23. Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen
- 24. Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mähr.
- 13. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut Jerusalem!
- 14. Sossanna, Davids Sohn kommt in Zion eingezogen.
- 15. Und du Bethlehem Ephrata, aus dir soll mir kommen der in Israel Herr sei
- 16. Du lieber, heiliger, frommer Christ, der für uns Kinder kommen ist
- 17. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben...
- 18. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind
- 19. Ihr Sünderlein kommet o kommet doch all, zur Krippe her kommet in Bethlehem's Stall

© Dr. Bernd Gross/Wikipedia

Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. M.

Weihnachtsuhr aus Frankfurt a. M. um ca. 1910

HISTORISCH

Warten auf das Christkind

Adventkalender verkürzen und versüßen den Kleinen sowie vielen Großen die Tage bis zum ungeduldig herbeigesehnten Fest. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es Zeitmesser für die Tage bis Weihnachten – in Form von Kerzen, als Lichterkränze oder Adventbäume, als Weihnachtshuhren oder in Kalenderform.

Wie viele Tage sind es noch bis Weihnachten?

Im 19. Jahrhundert lassen sich v. a. im familiären, protestantischen Bereich zahlreiche neue Weihnachtsbräuche wie etwa die Bescherung zum Weihnachtsfest beobachten. Um die Vorfreude und Ungeduld der Kinder im Zaum zu halten und sie gleichzeitig zu Gebeten anzuhalten, wurde ab Mitte des Jahrhunderts begonnen, die Tage im Advent bis Weihnachten zu zählen. Anfangs waren es einfache Kreidestriche an Türstöcken, die ausgestrichen oder gelöscht werden konnten, Strohhalme, die brave Kinder in die Krippe legen durften, oder Adventkerzen, die im Dezember während des gemeinsamen Betens Tag für Tag ein Stück weiter abbrannten und so die Zeit bis Weihnachten überschaubarer machten.

Im Jahr 1838 erhellte erstmals ein Lichterkranz die vorweihnachtliche Wartezeit: Da die Kinder im Advent ständig fragten, wann endlich Weihnachten sei, stellte der Leiter des Diakoniehhauses in Hamburg bei den abendlichen Versammlungen ein großes Wagenrad mit Kerzen auf. Jeden Abend entzündete er beim Geschichtenerzählen eine weitere Kerze. Weil der kirchliche Advent am 1. Adventsonntag, also zwischen dem 27. November und dem 3. Dezember, beginnt, waren auf dem Rad ursprünglich 28 Lichter. Für die vier Adventsonntage gab es zusätzlich noch größere Kerzen.

Als eine Abwandlung erfreuten sich auch Adventbäume bald großer Beliebtheit. Ein Tannenbaum wurde im Advent Tag für Tag mit einer Kerze und einem Bibelspruch, den die Kinder schreiben und lernen mussten, behängt. Die selbstgeschriebenen Bibelsprüche wurden allmählich durch gedruckte Adventverheißungen ersetzt, die bebildert oder in Sternform zu kaufen waren.

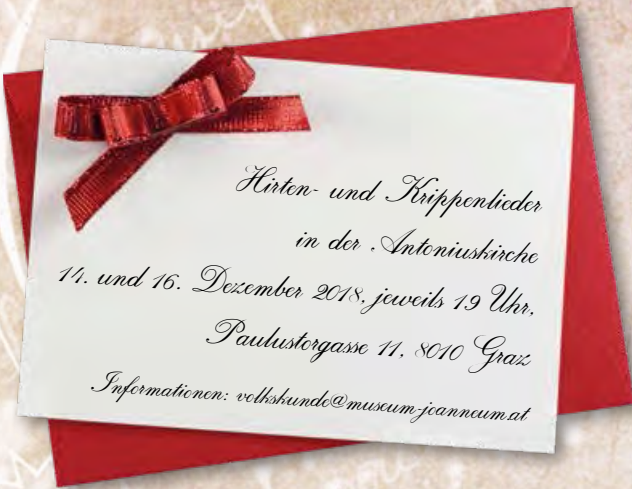
Eine spezielle Variante des vorweihnachtlichen Tagezählens entstand in Österreich – die Himmelsleiter. Eine Christkindfigur im weißen Hemd steigt täglich jeweils eine Sprosse der 24-stufigen Leiter, die aus Papier oder aus Holz gefertigt ist, hinauf und wird am Ende von Engeln an der geöffneten Himmelspforte erwartet.

Von der Uhr zum befüllten Kalender

Schon vor 1900 waren selbstgebastelte Weihnachtshäuschen beliebte Zeitmesser in Kinderzimmern. Die auf Karton gedruckten Uhren hatten zwischen zwölf und 24 Felder, auf denen religiöse Sprüche oder Liedstrophen zu lesen waren, der Zeiger wurde jeden Tag ein Feld weitergerückt.

Ab den 1920er-Jahren wurden in der Vorweihnachtszeit erstmals Adventhäuschen in den Wohnungen aufgestellt. Die Fensteröffnungen dieser Kartonhäuschen waren mit Transparentpapier abgeklebt, im Hintergrund waren Psalmen oder Sprüche abgedruckt. Mit einer Kerze im Inneren wurden die Sprüche sichtbar und das Häuschen zugleich stimmungsvoll beleuchtet. Als „Erfinder“ des Adventkalenders bezeichnet sich

© Elena Schweitzer/stock.adobe.com



© Stiftung „Das Rauhe Haus“



Im Laufe der Zeit entstand aus dem einfachen Holzrad mit 28 Kerzen der Reisigkranz mit vier Kerzen

© St. Johannis Druckerei, Lahr 1985, Museum Fürstentfeldbruck



Ab 1920 verbreiteten sich Adventkalender – wie dieses Adventhäuschen – deren Fenster man öffnen konnte

selbst Gerhard Lang (1881 bis 1974), ein Buchhändler und Teilhaber einer lithografischen Anstalt in München. Seine Mutter versüßte ihm als Kind das Warten auf das Fest mit 24 Keksen, die sie an einem Karton befestigte. Lang übernahm diese Idee 1903 und bot mit seinem ersten Weihnachtskalender „Im Lande des Christkinds“ eine Version zum Ausschneiden an. Der fensterlose Adventkalender bestand aus zwei Blättern: aus einem mit 24 kleinen Gedichten in Kästchen und aus einem Bogen mit 24 passenden Bildchen, die ausgeschnitten und darüber aufgeklebt werden sollten. Lang bot auch einen ersten Süßigkeiten-Adventkalender an, ein „Christkindleinshaus zum Füllen mit Schokolade“. Das Lang'sche Sortiment wurde durch neue Motive bis 1938 kontinuierlich erweitert, allerdings war der Konkurrenzdruck groß, so dass Lang 1940 die Produktion einstellen musste.

Adventkalender der Superlative

Adventkalender haben ihren ursprünglichen Sinn des Tagezählens und Freudebereitens bis heute behalten, vor ca. 100 Jahren verdrängten die profanen Kalender die religiösen. Internetseiten listen mittlerweile alljährlich die besten Neuerscheinungen im boomenden Adventkalendermarkt auf und spoilern auch gleich, was wirklich drinnen steckt. Es gibt Kalender für jeden Geschmack und jede Vorliebe: Vom Bieradventkalender, über den Bio-Saatgut-Adventkalender bis hin zum Kalender für Haustiere – es darf sich jeder über 24 besondere Leckerlis freuen.

Das „größte Adventkalenderhaus der Welt“ ist in Baden-Württemberg zu bestaunen. Jeden Tag wird ein weiteres der 24 Fenster des Gengenbacher Rathauses erleuchtet, so entsteht bis zum Heiligen Abend ein Kunstwerk, das stets einem berühmten Künstler gewidmet ist. Zu bewundern waren u. a. Motive von Andy Warhol oder Marc Chagall. Auch die Fassade des Grazer Rathauses erstrahlt vom 1. bis 24. Dezember als überdimensionaler Adventkalender: von 16.30 Uhr bis Mitternacht kann man auch 2018 jeden Tag ein anderes, weihnachtliches Motiv bestaunen.

Dank einiger Physiker aus Regensburg gibt es seit 2007 auch den kleinsten Adventkalender der Welt. Sehen kann man ihn freilich mit freiem Auge nicht, dazu braucht es schon ein hochauflösendes Raster-elektronenmikroskop.

Als exklusives Einzelstück wurde 2010 von einem Schmuckatelier in Frankfurt a. Main der teuerste Adventkalender der Welt hergestellt. Das filigrane Glas-kunstwerk besteht aus 24 Glasbehältern, in denen jeweils ein Diamant liegt – macht in Summe 81 Karat zum stolzen Preis von 2,5 Millionen Euro.



© Richard Ernst Kepler (Nachdruck von 1915)

Lesen, Ausschneiden und Kleben – der erste Adventkalender „Im Lande des Christkinds“ verkürzte um 1903 den Kindern die Adventzeit



© Hubert Grimmig/Kultur- und Tourismus GmbH Gengenbach

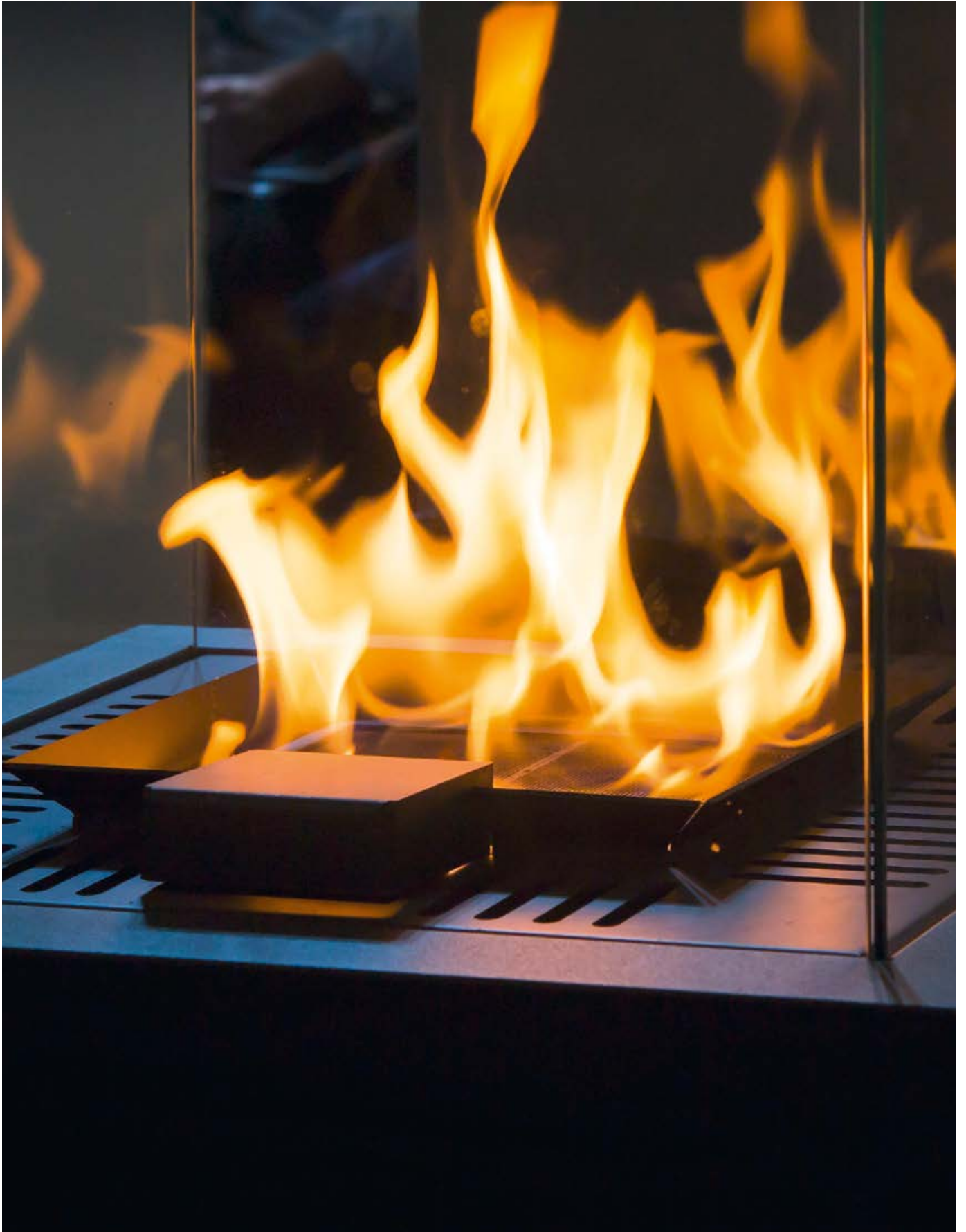
Seit nunmehr 20 Jahren verwandelt sich das Gengenbacher Rathaus mit seinen 24 Fenstern in den angeblich weltgrößten Adventkalender



© Octagon Blue GVC/Kontaktrausch.de

Wer etwas längerfristig investieren möchte, kann mit einem schmucken Diamantkalender der Vorweihnachtszeit den nötigen Glanz verleihen

Tina Peschel: Adventskalender. Geschichte und Geschichten aus 100 Jahren. Dresden: Verlag der Kunst 2009, S. 8-25.
Esther Gajek: Adventskalender. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Süddeutscher Verlag 1996, S. 23 ff.



MEDIZIN

Stylisch, aber brandgefährlich: der Ethanolofen!

Gefahrenquelle Ethanolofen: Die stimmungsvollen Flämmchen können beim Nachfüllen des Brennstoffs in Sekunden in ein Flammeninferno umschlagen. Renate Gschiel hat dies schmerzvoll erfahren, über 70 Prozent ihrer Haut sind bei einem solchen Unfall verbrannt. Mit den Spezialisten für Verbrennungen und Anästhesie des Klinikum Graz warnt sie jetzt vor den feurigen Dekostücken.

Andrea Lackner



© Werner Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Sorgen für Renate Gschiels (Mitte) Genesung (v. li.): Anästhesist Andreas Waltensdorfer, Plastischer Chirurg Lars-Peter Kamolz, Anästhesist Philipp Metnitz und SL Birgit Bauer

Behandlung von Verbrennungsoptern

Im vergangenen Jahr wurden an der Klinischen Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie der Univ.-Klinik für Chirurgie 80 Patienten mit Verbrennungen zweiten oder dritten Grades, wie auch Renate Gschiel sie erlitten hat, versorgt.

Dabei handelt es sich um schwerwiegende Verletzungen, die plastisch-chirurgischer Hilfe bedürfen. In der Verbrennungschirurgie gilt es, sowohl den schützenden Hautmantel durch beispielsweise Hauttransplantationen als auch die diversen Bewegungsfunktionen wiederherzustellen. In der rekonstruktiven Behandlungsphase kümmern sich die Spezialisten auch um verschiedene funktionelle und ästhetische Korrekturen.

Die Behandlung von Verbrennungsoptern erfolgt immer im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit, in der die Plastischen Chirurgen eng mit den Spezialisten der Univ.-Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin, den Pflegeexperten sowie den Ergo- und Physiotherapeuten kooperieren.

Wie gefährlich die Alternativkamine sein können, musste Renate Gschiel vor über zwei Jahren am eigenen Leib erfahren. Bei der Explosion des Gasgemisches verbrannten über 70 Prozent der Haut, ihre Überlebenschancen lagen bei fünf Prozent. Nach unzähligen Operationen ist die Oststeirerin heute wieder im Leben angekommen und appelliert nun gemeinsam mit den Spezialisten für Verbrennungschirurgie sowie Anästhesieexperten des Klinikum Graz: "Hände weg von den feurigen Dekostücken!"

„Ich war der Meinung, der Ofen sei ausreichend ausgekühlt. Dem war aber leider nicht so, denn als ich ihn wieder befüllen wollte, kam es zur Explosion. Gefühlte Sekunden später stand alles in Flammen, inklusive mir“, erinnert sich Renate Gschiel mit Schrecken an den 24. Februar 2016, an dem der Ethanolofen ihre Wohnung in Brand setzte. Der auslaufende Brennstoff hatte sich entzündet und das Flammeninferno ausgelöst.

„Bis Feuerwehr und Notarzt eintrafen, hab' ich nur noch funktioniert und die Schmerzen komplett ausgeblendet. Ich hab' mich unter die Dusche gestellt und dann die Kinder, die alles mitangesehen haben, zur Schwägerin gebracht“, erzählt sie. Mit dem Eintreffen der Retter lässt es dann bei ihr aus. Kompletter Filmriss. Zwei Monate später findet sie sich auf der Univ.-Klinik für Chirurgie des Klinikum Graz wieder. Sie erfährt, dass mehr als 70 Prozent ihrer Haut bei dem Unfall verbrannt seien und sie eine massive Rauchgasvergiftung erlitten habe. Ihre Überlebenschancen wären bei fünf Prozent gelegen, klärte man sie auf. Jetzt sei sie aber außer Lebensgefahr. Es könne allerdings sein, dass man ihren rechten Fuß amputieren müsse.

Multidisziplinäre Therapie

„Allein in der ersten Akutphase haben wir zehn Operationen durchgeführt, in denen nekrotisches Gewebe entfernt wurde und die entsprechenden Bereiche nach und nach durch Eigenhaut der Patientin ersetzt wurden. Diese konnte u. a. von nicht betroffenen Körperstellen entnommen werden“, erklärt Lars-Peter Kamolz, Leiter der Klinischen Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie. Die Amputation konnte letztlich durch mehrere rekonstruktive Maßnahmen abgewendet werden, fährt der Plastische Chirurg fort. Wichtig ist ihm zu betonen, dass die Behandlung von derart schwerwiegenden Verletzungen nur durch eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit an einem Zentrum wie in Graz erfolgreich sein kann, in der Plastische Chirurgen, Anästhesisten, Pflegepersonen, Physio- und Ergotherapeuten rund um die Uhr für den Patienten da sind und ihn fachlich auf höchstem Niveau betreuen. Selbstverständlich ist auch die Schmerztherapie als solche immer zu 100 Prozent auf den Patienten abge-



© Simon Möstl/LKH-Univ. Klinikum Graz

Presskonferenz (v. li.): Anästhesist Philipp Metnitz, Patientin Renate Gschiel, Plastischer Chirurg Lars-Peter Kamolz und SL Birgit Bauer

stimmt. „Einer der Meilensteine in der Behandlung war sicher, als wir die Patientin nach mehreren Wochen aus dem Sandbett herauslegen konnten“, erläutert Philipp Metnitz, Leiter der Klinischen Abteilung für Allgemeine Anästhesiologie, Notfall- und Intensivmedizin. „Dabei handelt es sich um ein spezielles Bett, das mit Mikrogaskugeln gefüllt ist, die durch einen starken Luftstrom verwirbelt werden. Somit ist der Patient ‚schwebend‘ gelagert und Druckstellen können vermieden werden“, fährt Kamolz fort.

Besondere Beziehungen

Als simples, aber anschauliches Beispiel dafür, wie im Sinne des Patienten zusammengearbeitet wird, nennt Birgit Bauer, Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Chirurgie, den Verbandswechsel: „Dieser hat bei Renate Gschiel etwa eine Stunde gedauert. Im Durchschnitt waren zwei Ärzte sowie drei Pflegepersonen daran beteiligt.“

Die Beziehung, die ihre Kollegen und sie zu einer Patientin wie Renate Gschiel aufbauen würden, sei immer eine ganz besondere. "Wenn jemand so lange bei uns ist, lernen wir ja auch die Familie kennen und erfahren, was ihm oder ihr wichtig ist. Wir sind dabei, wenn emotional tiefe Täler durchlebt werden und dürfen an den positiven Momenten, die die Genesung nach so schweren Verletzungen mitsch bringt, teilhaben. Das schweiß einfach

zusammen und ist auch für uns immer etwas Außergewöhnliches", sagt die erfahrene Stationsleitung.

„Hände weg von Ethanolöfen!“

Nach vier Monaten im Krankenhaus, langen Rehaufenthalten und nach wie vor regelmäßigen rekonstruktiven Eingriffen ist Renate Gschiel heute wieder im Leben angekommen. "Einen großen Anteil daran haben meine Familie und meine Freunde, die mich immer animiert haben, nach vorne zu schauen. Dafür bin ich ihnen unglaublich dankbar", betont sie.

Dennoch: Der lange Weg zurück ins Leben war steinig. Fast alles musste Renate Gschiel neu lernen: essen, sprechen, schreiben und freilich auch, ihren gezeichneten Körper so zu akzeptieren wie er ist. „Aber ich bin guter Dinge und laut Prof. Kamolz im Hinblick auf meine Genesung sowieso im Schnelldurchlauf unterwegs“, lächelt die Oststeirerin, die mittlerweile sogar wieder über die Pisten wedelt oder Bergtouren unternimmt. Auch am Plan, irgendwann wieder als Frisörin arbeiten zu können, hält sie fest. Allerdings: Prasselndes Feuer hält sie bis heute nicht aus. Verständlich also, dass sie aufgrund ihrer Geschichte an all jene, die mit dem Gedanken spielen, sich einen Ethanolofen zu kaufen, aus tiefstem Herzen appelliert, dies nicht zu tun. „Auch wenn diese Designöfen schön aussehen, sind sie im wahrsten Wortsinn brandgefährlich!“

MEDIZIN

Dieses Zentrum hat Hand und Fuß

Andrea Lackner



© Sabine Hoffmann/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Die neunjährige Lara mit ihren Eltern (Bild li.) sowie Werner Girsch, Plastischer Chirurg, dem Kinderchirurgen Georg Singer und der Kinderorthopädin Tanja Kraus

Im neu gegründeten „Interdisziplinären Deformitätenzentrum“ betreut man Kinder, die mit Fehlbildungen an Händen oder Füßen zur Welt gekommen sind. Wie Lara, die bis auf einen Daumen ohne Finger geboren wurde und deren linker Fuß bei der Geburt ebenfalls fehlentwickelt war. Heute hat sie u. a. einen neuen Finger, der ursprünglich als Zeh seinen Dienst versah.

„Ich hab Dismelie und ein Fußproblem. Können tu ich eigentlich alles“, antwortet Lara selbstbewusst auf die Frage, weshalb ihre Hände und Füße nicht so aussehen wie die anderer Kinder. Ob Butterbrotstreichen, Nagellackieren, Radfahren und und und – alles geht! Und darum, dass alles noch ein klein wenig besser geht, je älter sie wird, kümmern sich die Experten des neuen „Interdisziplinären Deformitätenzentrums“ des Klinikums Graz. So sorgten sie u. a. dafür, dass einer von Laras Zehen zu einem Finger umfunktioniert wurde oder die Mittelfußknochen der Schülerin gerade gerichtet wurden, um ihr einen sicheren Stand zu ermöglichen. „Grund-

sätzlich empfinden Kinder ihre Situation nicht als Defizit. Sie kennen es ja nicht anders. Sie nutzen die Möglichkeiten, die sie haben“, weiß der Plastische Chirurg, Werner Girsch. Dennoch sei es wichtig, die Patienten zu behandeln. Vorrangig, um deren Lebensqualität zu verbessern, zusätzlich aber auch, um diversen Langzeitschäden, die z. B. durch Fehlhaltungen entstehen können, vorzubeugen.

Der Einsatz, den die Kinder dafür erbringen müssen, ist freilich hoch. So hat Lara seit ihrer Geburt schon acht Operationen hinter sich gebracht. Auf jede einzelne folgten oft schmerzvolle Rehabilitationen, unzählige Therapiestunden und immer wieder Spitalsbesuche. Und die Reise ist noch lange nicht zu Ende. Um einen normalen Gang zu ermöglichen, planen wir die Verlängerung des zu kurzen Mittelfußknochens der Großzehe“, erklärt Girsch. „Wir“, das sind Chirurgen, Orthopäden, Therapeuten, Pflegepersonen und natürlich Lara und ihre Eltern. „Sie ist eine absolut mündige Patientin, mit der man alles besprechen kann. Das ist essenziell, denn der

Erfolg der Behandlung ist untrennbar mit Laras Einsatz verbunden“, betont auch Kinderorthopädin Tanja Kraus.

Maßgeschneiderte Therapie

In Österreich kommen ca. 250 von 80.000 Kindern mit Deformitäten an Händen oder Füßen zur Welt, in der Steiermark sind es gut 40 von 10.000 Neugeborenen. Dabei gleicht keine Fehlbildung der anderen. „Es gibt somit auch keine 08/15-Behandlung“, erklärt Kinderchirurg Georg Singer. Die jahrelange Betreuung, inklusive den OPs, Therapien, Heilbehelfen u. v. m., sei stets maßgeschneidert. Ein simples Beispiel hierfür sind die Krücken, die für Lara mit einer Art Handschuhen versehen wurden, damit sie auch nach der OP, bei der ihre Fußfehlstellung korrigiert wurde, schnell wieder mobil sein konnte. „Im Zentrum haben wir die Expertise von Ärzten, Pflege und Therapeuten gebündelt. Wir sind die einzigen in Österreich, die das anbieten“, konkretisiert Girsch und nennt weitere Vorteile: Alle Behandlungen werden am Klinikum durchgeführt, den Eltern bleibt die Odyssee von einem Spezialisten zum anderen erspart und diverse Begleiterkrankungen können ebenfalls vor Ort behandelt werden. „Zudem beraten wir werdende Eltern, bei deren Baby eine Fehlbildung vermutet wird. Wir können dabei nicht nur fachlich informieren, sondern anhand von so tollen Mädchen wie Lara zeigen, wie der Alltag trotz Fehlbildung gemeistert werden kann“, sagt er und legt abschließend noch allen Eltern ans Herz, nie auf Dr. Google zu vertrauen. „Er ist der Meister der Verunsicherung! Also bitte, wenden Sie sich bei Fragen an uns!“

© S. Hofmann/LKH-Univ. Klinikum Graz



Die Socken an- unauszuziehen ist für Lara – wie für jedermann – kein Problem

Interdisziplinäres Deformitätenzentrum

Im neu gegründeten „Interdisziplinären Deformitätenzentrum“ arbeiten Plastische Chirurgen sowie Kinderchirurgen, -orthopäden, -radiologen und -intensivmediziner, aber auch Physio- und Ergotherapeuten Hand in Hand, um die angeborenen Fehlbildungen ihrer kleinen Patienten soweit wie möglich zu korrigieren. Jede Behandlung ist individuell auf den Patienten abgestimmt und erstreckt sich über viele Jahre.

Termine werden am Anmeldeschalter der Klin. Abt. für Kinderorthopädie vergeben: Mo bis Fr von 07.00 bis 11.00 Uhr, Tel. (0316) 385-14254. Mitzubringen ist die Überweisung eines niedergelassenen Facharztes (Kinderarzt, Gynäkologe).

Punktgenaue Bandscheiben-OP

Stabsstelle PR

An der Univ.-Klinik für Neurochirurgie wird eine wieder entdeckte Methode der Bandscheibenoperation durchgeführt. Der Eingriff erfolgt über eine 3-mm-Nadel.

Ein Jahr lang plagten Andrea Schuster die Bandscheiben. „Die Schmerzen waren schlimm, aber seit der OP brauch ich keine Medikamente mehr“, so die Steirerin. Sie ist eine von drei Patienten, die Neurochirurg Bernhard Sutter nach einer bekannten und nun neu adaptierten Methode operiert hat. „Über eine 3-mm-Nadel entnehmen wir Bandscheibengewebe, verdampfen den Gallertkern und schrumpfen den Ring. Das verringert das Volumen in der Bandscheibe, nimmt den Druck von der Nervenwurzel und so die Schmerzen.“ Die Vorteile: Lokalanästhesie und schnellere Rehabilitation. Schon 1993 wurde die Methode mit Laser durchgeführt. Heute ist die Nutzung der Radiofrequenz aufgrund der technischen Entwicklung Standard.

© Martin Stebner/LKH-Univ. Klinikum Graz



Neurochirurg Bernhard Sutter und Patientin Andrea Schuster

MEDIZIN

Intensive Zusammenarbeit

Anna Mitterhuber / Anna Schnaitl / Julia Traub / Johanna Wimmer



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Ein Beispiel für die enge Zusammenarbeit auf der Intensivstation (v.l.n.r.): Diätologin Julia Traub, Physiotherapeutin Anna Mitterhuber, Ergotherapeuten Anna Schnaitl und Johanna Wimmer

Intensivpatienten brauchen viele unterschiedliche Therapien, um die Genesung voranzutreiben. Daher arbeiten die Berufsgruppen der medizinisch-technischen Dienste (MTD) auf den Intensivstationen eng zusammen. So auch auf der Univ.-Klinik für Chirurgie.

Vier MTD-Gruppen – die Diätologie, die Ergotherapie, die Logopädie und die Physiotherapie – arbeiten am Klinikum Graz im Intensivbereich ergänzend zusammen. Manchmal auch überschneidend, aber stets mit dem Ziel, jeden Intensivpatienten ressourcenorientiert und individuell zu behandeln, um den Genesungsprozess zu unterstützen.

Transdisziplinäre Zusammenarbeit in der Praxis

Die Vielzahl der therapeutischen Maßnahmen am Intensivpatienten setzt eine gute interdisziplinäre Kommunikation und Koordination der Therapien sowie ein hohes Maß an Flexibilität und Kooperationsfähigkeit der Berufsgruppen voraus. Für eine optimale Therapie kann es auch notwendig sein, dass zwei Therapeuten zeitgleich mit dem Patienten arbeiten (sogenannte Cotherapien).

Bei besonders komplexen Therapien z. B. mit langer Beatmungphase oder Tracheostoma hat sich eine Interaktion zwischen Logopädie und Physiotherapie als effizient herausgestellt. Beide Experten sind notwendig, um den Patienten von der Beatmung zu entwöhnen, die eigenständige Atmung wiederzugewinnen und zu erhalten sowie um Komplikationen (z. B. Lungenentzündung) zu vermeiden. Die Physiotherapie fördert den Funktionsaufbau und -erhalt der Atemmuskulatur, der adäquaten Lungenbelüftung und der Sekretmobilisation, die wichtig für die Reinigung der Lunge ist. Die Logopädie erarbeitet effektive Reinigungsmechanismen der Lunge und des Halses (Husten, Räuspern). Sobald der Patient kräftig genug ist, können mit dem Logopäden Übungen für die Stimm- und Schluckfunktion gemacht werden.



© Anna Schnaitl

Eine Diätologin gibt individuelle Nährstoffempfehlungen

Beispiel: komplexer Prozess Essen

Intensivpatienten müssen auch oft das Essen wieder trainieren. Dafür ist es oftmals sinnvoll, dass die Physio- oder Ergotherapie den Patienten so mobilisiert, dass er in einer stabilen aufrechten Position sitzen kann. Die Logopädie beurteilt, ob der Patient eine Schluckstörung hat und die Konsistenz des Essens angepasst werden muss. Die Ergotherapie überprüft, ob selbstständig gegessen werden kann. Daraus resultiert die Zusammenarbeit mit der Diätologie, die eine Kostformadaptierung durchführt. Darüber hinaus wird von der Diätologie der Nährstoffbedarf des Patienten ermittelt und gegebenenfalls werden eine Energie- und Eiweißanreicherung sowie weitere ernährungsmedizinische Interventionen geplant und umgesetzt.

Ein schlechter Ernährungszustand ist eine Ursache für eine verringerte körperliche Funktionalität der Patienten. Die therapeutischen Maßnahmen von Diätologie, Physio- und Ergotherapie zielen auf eine Minimierung des Muskelabbaus während des Krankenhausaufenthaltes ab und beeinflussen, wie aktiv der Patient sein kann. Die Rückmeldungen der Physio- und Ergotherapie über den körperlichen Zustand der Patienten und das Feedback der Diätologie über die Nährstoffaufnahme und -versorgung sind daher eine wertvolle Unterstützung zur weiteren Therapieplanung.

Timing entscheidend

Vor allem im Bereich der Mobilisation durch die Physiotherapie ist eine Therapieabstimmung wichtig. Die physiotherapeutischen Einheiten verlangen den Patienten einiges an Energie ab, danach sind sie häufig erschöpft und Essen bzw. Schlucken ist schwierig. Daher ist das Timing wichtig, d. h. eine sehr kräftezehrende Mobilisation nicht direkt vor den Mahlzeiten einzuplanen. Umgekehrt beeinflusst der Zeitpunkt der Nahrungsaufnahme die Therapien. So soll z. B. nach einer therapeutischen Essensbegleitung keine Atemtherapie stattfinden. Überschneidungsgebiete zwischen Ergo- und Physiotherapie betreffen vor allem die sensorischen und motorischen Fähigkeiten, die notwendig sind, damit die Patienten wieder selbstständig werden. Besonders beim Übergang von der Grob- zur Feinmotorik ist eine Abstimmung der Therapien wichtig. Ein Beispiel: Die Übungen der Ergotherapie orientieren sich an Alltags-tätigkeiten. Dafür ist ein stabiler Rumpf notwendig, um sitzen und stehen zu können. Dies ermöglicht die Physiotherapie.

Damit die Intensivpatienten nicht sprachlos sind, bieten die Logopäden und Ergotherapeuten bereits früh Hilfsmittel wie Sprech- und Schluckventile bei Beatmung oder Kommunikationstafeln bzw. Eingabehilfen für Tablet und Handy an. Auch hier ist das Ziel, die Lebensqualität der Patienten so früh wie möglich zu steigern.



© Johanna Wimmer

Mit der Ergotherapeutin werden alltägliche Handgriffe (im Bild das Zähneputzen) trainiert



© Anna Schnaitl

Schluckdiagnostik mit einer Logopädin



© Anna Schnaitl

Atemtherapie mit einer Physiotherapeutin



PFLEGE

Der Schlüssel für Gesundheitsförderung und Wohlbefinden

Im Jahr 2009 begann die Implementierung von MH[®]Kinaesthetics am LKH-Univ. Klinikum Graz. Neun Jahre später, im Juni 2018, erhielt das Klinikum Graz eine Auszeichnung und eine Würdigung für die Umsetzung der gesundheitsfördernden Lebensphilosophie in die Praxis.

Pflegedirektorin Christa Tax / Ulrike Resch-Kröll / Sandra Haberl



© LKH-Univ. Klinikum Graz



© W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz (Bild mitte u. re.)

(Bilder v.l.n.r.) Kinaesthetics-Begründer Frank Hatch und die Formel für Bewegung / Ulrike Resch-Kröll / Susanne Winter mit Theresa, Serjoscha Stark, Maria Puntigam, Andrea Eichler, Carmen Steinmetz-Ehrt, PD Christa Tax, Ulrike Resch-Kröll Silvia Schreiner und Gudrun Lammer-Hausegger



© W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Pflegeteams der HNO-Univ.-Klinik und der Univ.-Klinik für Strahlentherapie- Radioonkologie mit Brigitte Walzl (MPM), PD Christa Tax (6.v.re.), C. Steinmetz-Ehrt u. Andrea Eichler (GF Kinaesthetics MLH Deutschland)

Jede Aktivität des täglichen Lebens kann bewusst oder unbewusst ablaufen. Und sowohl bei Gesundheit als auch im Krankheitsfall können sich diese Bewegungsabläufe, je nachdem ob man die physikalischen Kräfte für oder gegen sich nutzt, positiv oder negativ auf den Körper auswirken. MH®Kinaesthetics ist ein Bildungssystem das Anwender befähigt, Bewegungsabläufe zu verstehen und unbewusste Bewegungsschritte in bewusste, wirkungsvolle und kräftesparende Bewegungen umzuwandeln.

Nachhaltige Entwicklung der individuellen Bewegungskompetenz

Der Mensch ist ein tätigkeitsorientiertes Wesen, der sein Gesundheitsgefühl oftmals daran misst, wie viele Aktivitäten er noch selbst ausführen kann. Über Jahre hinweg hat sich in unterschiedlichen Bereichen der Pflege das Tragen, Ziehen und passive Bewegen von Patienten durchgesetzt. Was vordergründig zeitsparend wirkt, vernachlässigt vorhandene Ressourcen der Patienten und kann Immobilität mit allen negativen Konsequenzen begünstigen. Pflegepersonen tragen gleichzeitig oftmals eine hohe Belastung ihres Rückens davon. Gut also, dass alle menschlichen Aktivitäten, die einmal gelernt wurden, auch wieder umgelernt werden können und sich daraus nach einiger Zeit gesunde Gewohnheiten entwickeln.

Ein Umdenken, das sich lohnt

Je nachdem, wie ein Patient bei den Aktivitäten des täglichen Lebens unterstützt wird, sehen die Auswirkungen auf dessen Herz-Kreislauf-System, Atmung, Verdauung und das Immunsystem aus. Wird die gemeinsame Bewegung im Sinne von MH®Kinaesthetics effektiv gestaltet, so kann die Muskelspannung reguliert und Anstrengung und körperliche Belastungen reduziert werden.

MH®Kinaesthetic am Klinikum

Bereits 1.984 Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz haben den MH®Kinaesthetics-Grundkurs besucht, bei dem der Fokus auf die Bewusstwerdung der eigenen Bewegung gelegt wird und die Teilnehmer auf die Schonung ihres Rückens hintrainiert werden. Beim Aufbaukurs, den 213 Mitarbeiter absolviert haben, steht die gemeinsame Aktivität mit dem Patienten im Vordergrund. Dabei geht es um die Bewusstseinsveränderung in Richtung Unterstützung der Patienten und der gezielten Nutzung vorhandener Ressourcen. Im dritten Baustein, dem MH®Kinaesthetics-Zertifizierungskurs, werden Multiplikatoren ausgebildet, die Kollegen und Teams in der Umsetzung von Kinaesthetics unterstützen und anleiten. Ziel für die Zukunft ist, dass sich auf jeder Station ein zertifizierter Anwender befindet, der die Umsetzung von MH®Kinaesthetics in die Praxis gezielt forciert. 52 zertifizierte Anwender sind am LKH-Univ. Klinikum Graz bereits im Einsatz.

Dadurch bleibt die Beweglichkeit und Selbstständigkeit von Menschen länger erhalten und vielen Komplikationen wie Dekubitus, Thrombose und Obstipation wird vorgebeugt. Neben der positiven Auswirkung auf den Stoffwechsel und die Verdauung wirkt sich der Erhalt körperlicher Aktivität auch begünstigend auf das Selbstwertgefühl der Patienten aus. Bereits kleine Änderungen in der Bewegung, Gewichtsverlagerungen, Umgestaltung der Umgebung durch Einsatz von Pölstern und anderen Hilfsmitteln oder einfach nur, dem Patienten etwas mehr Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen, können wahre Wunder bewirken und Immobilität vermeiden.

Viele kleine Schritte führen ans Ziel

Der erste Schritt bei Kinaesthetics-Schulungen ist auf die eigene Bewegung zu achten. Alltägliche, oftmals automatisierte Bewegungen und Bewegungsabläufe werden analysiert, reflektiert und beschrieben. Ein Verständnis der eigenen Bewegung – wie der Muskelspannungsveränderung, der Gewichtsverlauf und der Einfluss von Zeit, Raum und Muskelkraft auf Aktivitäten – lässt Pflegehandlungen effektiver und mit weniger Kraftaufwand unter der Nutzung vorhandener Ressourcen der Patienten gestalten.

Würdigung für die Umsetzung

Nach neun Jahren Schulung und Umsetzung von MH®Kinaesthetics in vielen Bereichen und Ebenen des

LKH-Univ. Klinikum Graz wurden im Juni 2018 sieben Pflgeteams dafür ausgezeichnet, dass sie das Lern- und Bewegungssystem erfolgreich in ihren Arbeitsalltag integriert haben. Der Begründer der Methode, Frank Hatch, war bei der Zertifizierungsfeier dabei und würdigte gemeinsam mit externen Assessorinnen, dass die Führungspersonen und Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz seit Jahren mit der Implementierung des Bildungssystems MH®Kinaesthetics einen außerordentlichen Beitrag zur betrieblichen Gesundheitsförderung leisten.

Vision für die Zukunft

Die Tatsache, dass sich jede Bewegung und sogar jedes Stillhalten eines Menschen auf die Gesundheit und die physiologischen Prozesse im Körper auswirken, zeigt auf, wie wichtig der bewusste Einsatz von Bewegungsimpulsen ist. MH®Kinaesthetics kann hierbei als Werkzeug zur Gesundheitsentwicklung gesehen werden, das dem Menschen hilft, alltäglichen Bewegungen Beachtung zu schenken und sie einfacher und effektiver im Sinne der Gesundheitserhaltung zu gestalten. Die Implementierung von MH®Kinaesthetics am LKH-Univ. Klinikum Graz ist kein Projekt, sondern ein langandauernder Prozess, der unter Einbeziehung aller Ebenen im Arbeits- und Organisationsalltag zum Erfolg führt. Somit kann die bestmögliche Versorgung der Patienten gewährleistet und eine positive Veränderung der Gesundheit der Mitarbeiter erreicht werden.

Aktuelle News zum Laufbahnmodell

Zur Verbreitung des Pflegelaufbahnmodells wird es zukünftig auf jeder Station im LKH-Univ. Klinikum Graz ein Poster geben, das Informationen zum Laufbahnmodell bietet und die drei Säulen Fachlaufbahn, Führungslaufbahn und Bildungslaufbahn näher beschreibt.

KAGes

PFLEGELAUFBAHNMODELL Landesinstitut für Gesundheitswissenschaften Graz

FORTSCHRITT PFLEGE für Ihre Karriere

Pflegekräfte mit unterschiedlichen Ausbildungen und Qualifikationen werden benötigt, um eine professionelle pflegerische Versorgung unserer Patientinnen und Patienten nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen sicherzustellen. Ziel ist es, die Pflege weiter zu professionalisieren und Möglichkeiten zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung anzubieten. Deshalb wurde ein Laufbahnmodell erstellt. Das Pflegelaufbahnmodell wurde für den gebotenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege konzipiert. Somit gibt es die Möglichkeit, sich Spezialkompetenzen in der Fach-, Führungs- und Bildungslaufbahn anzueignen.

FACHLAUFBAHN	FÜHRUNGLAUFBAHN	BILDUNGLAUFBAHN
Fachverantwortliche Pflegepersonen / Pflegepersonen	Klinische Pflegepersonen / Pflegepersonen Führungslaufbahn Gesundheitsmanagement	Bildungswissenschaftler / Bildungswissenschaftler Pflegepersonen / Pflegepersonen
Die Fachlaufbahn ermöglicht eine stufenweise Entwicklung zu einer hohen Verantwortung für die Patientenversorgung und die Koordination von Pflegepersonen. Überwiegend bei komplexen pflegerischen Fragestellungen und können zur Gesundheits- und Krankenpflege beitragen.	Die Führungslaufbahn umfasst die Verantwortung und die Arbeit in der Teamleitung und der Koordination von Pflegepersonen. Sie umfasst die Führung, die Koordination, die Anwesenheit und die Verantwortung für die Patientenversorgung und die Koordination von Pflegepersonen.	Die Bildungslaufbahn umfasst die Verantwortung für die Koordination von Pflegepersonen und die Koordination von Pflegepersonen. Sie umfasst die Koordination von Pflegepersonen und die Koordination von Pflegepersonen.

4321



ERNÄHRUNG



„Gesund – Saisonal – Regional“ lautet das kulinarische Motto des Klinikum Graz (vgl. Klinoptikum 2/2017). Viele Lebensmittel sind echte Steirer. Für uns ein perfekter Anlass, um einige der Lieferanten vor den Vorhang zu holen. Wir zeigen, wo Kipferl, Milch, Lammfleisch sowie Apfelchips herkommen bzw. wie der Salat den Weg vom Feld ans Klinikum findet.



Ob schon Kaiser Franz Josef sein Frühstück damit aufgepeppt hat, ist nicht überliefert. Gesichert ist jedoch, dass er es gekonnt hätte, denn das Rezept für die Mega-Kipferl, die im Speisesaal vielen den Start in den Tag versüßen, stammt aus dem 19. Jahrhundert. „Es ist eines von den überlieferten Rezepten“, erzählt Robert Edegger, Chef der k. u. k. Hofbäckerei Edegger-Tax, die erstmals 1569 urkundlich erwähnt wurde und somit die älteste Grazer Backstube in Familienbesitz ist. Das macht sie auch zum traditionsreichsten Unternehmen, das das Klinikum beliefert. Acht Sorten Gebäck sind es täglich, vom Kornspitz über Soja- bis zum Rosinenweckerl und besagtem Lieblingskipferl der Klinikummitarbeiter. Begonnen hat die Zusammenarbeit vor über 30 Jahren. „Damals hat uns Herr Bacher gebeten, die Betriebsratskantine zu beliefern. Die gibt's freilich nicht mehr, aber wir dürfen bis heute unsere Weckerl zu Euch bringen. Dafür sind wir sehr dankbar!“, betont er. Sortiment und Menge der Gebäcke sind seit Jahren gleich. Wenn gewünscht, könne man die Kipferlmenge aber gerne erhöhen, sagt der ambitionierte Bäcker. (hofbaeckerei.at)

„Unser Salat wird um fünf Uhr geerntet, gewaschen, zur Anlage gebracht und dort geschnitten. Dann durchläuft er Waschanlage und Zentrifuge, wird in 1,5-kg-Packerl verpackt, kaltgestellt und tags darauf um sechs Uhr ausgeliefert“, verrät Landwirt Fritz Rauer. Ca. 300 derartige Cook-&Chill-fertige-Packerl bekommt das Klinikum wöchentlich geliefert. „Wir sind die ersten in der Steiermark, die die entsprechende Anlage dafür haben. In ganz Österreich gibt es nur vier davon.“ Die erfolgreiche Zusammenarbeit des Bauern mit dem Klinikum wurde auch von Gesundheitslandesrat Christopher Drexler und Agrarlandesrat Johann Seitinger als Best-Practice-Beispiel für regionale Wertschöpfung gewürdigt. (rausernte.at)



Määhchtig stolz auf Fleisch und Käse



„In all den Jahren, die wir das Klinikum beliefern dürfen, haben wir es oft erlebt, dass die Leute im Spital zum ersten Mal unser Lammfleisch gekostet haben. Es hat ihnen derart gut geschmeckt, dass sie zu unseren Kunden geworden sind“, erzählt Landwirtin Karina Neuhold von den „Weizer Schafbauern“. Sie und ihre Kollegen haben Mitte der 1990er-Jahre unter diesem Titel eine Erzeugergemeinschaft gegründet, das Klinikum war einer der ersten Kunden. Heute zählt man



Süß und gesund – geht nicht? Geht doch! Apfelchips und Kürbisknabberkerne beweisen es. Und da die beiden dem kulinarischen Motto des Klinikum alle Ehre machen, sind sie auch im Süße-Sachen-Regal des Speisesaals zu finden. Beide Produkte werden vom Handelspartner „Estyria Naturprodukte“ ans Klinikum geliefert, der wiederum mit rund 1.200 Landwirten kooperiert. Einer davon ist der Oststeirer Simon Schwarz, dessen Familie seit den 1960er-Jahren auf Obst und seit den 1980er-Jahren auf Kürbis setzt. Rund fünf Hektar Land stehen für den Kürbis-, gut 15 Hektar für den Apfelanbau zur Verfügung. Klassiker wie Gala und Elster wachsen dort ebenso wie die alten Sorten Kronprinz Rudolf oder RubINETTE. Estyria zaubert aus den Schwarz'schen Rohmaterialien dann die süßen Apfelchips und die knusprigen Knabberkerne. „Wir dreschen, waschen und liefern unsere Kerne an die Estyria. Dort werden sie nochmals gereinigt und bei 40 bis 60 Grad getrocknet“, umreißt der Bauer die Produktion. Wobei nur die schönen, großen Kerne als Knabbererei Freude bereiten dürfen, setzt er nach, die kleinen reüßieren letztlich als Kürbiskernöl. (estyria.at)

„Ihr ward unser erster großer Kunde und seid bis heute unser größter Abnehmer. Darauf sind wir sehr stolz, denn es ist eine wirklich sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit“, betont Thomas Gschier, der mit seiner Frau und den Familien Rot und Strohmayer die „Mantscha MÜch“ ausmacht. Die Höfe der drei Bauern liegen Luftlinie nur 150 Meter voneinander entfernt in der „Mantscha“ (Gemeinde Hitzendorf), sind alle biozertifiziert und beliefern ausschließlich Kunden im Großraum Graz. „Wir wollten nie Gott und die Welt beliefern, sondern immer nur die Menschen in unserer Umgebung“, so der Landwirt. „Bio“ sei für ihn und seine Kollegen seit Jahrzehnten gelebte Praxis. Bedeutet: Die Tiere haben das ganze Jahr über Auslauf, im Winter aufgrund des Laufstalls mit großer Freifläche. Gefüttert wird ausschließlich mit eigenem Heu, Silage kommt nicht in den Futtertrog. Gemeinsame Sache machen die drei Bauern seit 1998. Heute liefern sie ca. 55.000 Liter Milch, dazu ca. 7.000 Liter Joghurt Natur und etwa 180.000 Becher Fruchtjoghurt. „Ein Vorteil unseres Joghurts ist, dass der Zuckergehalt fast zu 100 Prozent von den Früchten kommt, daher kann es auch in der Diätküche eingesetzt werden“, sagt Gschier. Punkt für die Mantscha MÜch, definitiv! (mantscha-muech.at)



ca. 300 Mitglieder, gut 200 davon sind aktive Produzenten. Der Großteil der Betriebe wird im Nebenerwerb geführt, etwa 80 Prozent aller Höfe sind in weiblicher Hand. Geht es um artgerechte Tierhaltung und hohe Qualitätsansprüche, findet sich kein einziges schwarzes Schaf unter den Bauern. „Das alles ist für uns selbstverständlich“, betont Neuhold. Was die Zusammenarbeit mit dem Klinikum betrifft, schätze man besonders den respektvollen Umgang, der sich vor allem zeigt, wenn es zu Engpässen kommt. Ein weiterer großer Pluspunkt ist für Neuhold, dass das Küchenteam des Klinikum es auch versteht, aus Stücken wie Schulter oder Hals tolle Gerichte zu zaubern. „Aus den High-End-Teilen kann das ja fast jeder“, schmunzelt sie. Pro Jahr liefern die Weizer Schafbauern ca. 800 kg Lammfleisch und rund 1.500 kg Schafkäse ans Klinikum. (www.mähh.at)



GESUNDHEIT

Drück mich!

► Rufen ► Drücken ► Schocken lautet die Regel für die Erstversorgung von Menschen, deren Herz still steht. Im Rahmen der Aktion „Drück Mich“ hatten Interessierte am „Tag der Wiederbelebung“ die Möglichkeit, dies im Trockentraining durchzuspielen. Die Klin. Abt. für Allgemeine Anästhesiologie, Notfall- und Intensivmedizin schickte dafür Teams von Trainern in die Grazer Innenstadt – und 2.500 Passanten machten mit.



© Jürgen Brunner/AGN (2)



Tag der Wiederbelebung

Jedes Jahr am 16. Oktober geht der „Tag der Wiederbelebung“ über die Bühne. Heuer waren 80 Studenten in der Grazer Innenstadt unterwegs, um Passanten zu zeigen, wie Wiederbelebung funktioniert. www.drueckmich.at

Große und kleine Passanten konnten am 16. Oktober ausprobieren, was im Fall des Herzstillstands zu tun ist

Das war europäischer Rekord: 2.500 Interessierte übten bei der Aktion „Drück Mich“ am 16. Oktober die Herzdruckmassage und setzten einem Dummy den Defibrillator an. Außerdem bestätigte eine Umfrage, dass die Grazer durch die Kampagne besser über das Thema Reanimation Bescheid wissen.

Von 8 bis 18 Uhr waren am „Tag der Wiederbelebung“ 80 Studierende im Auftrag der Klin. Abt. für Allgemeine Anästhesiologie, Notfall- und Intensivmedizin in der Grazer Herrengasse unterwegs, um Passanten im Rahmen der Aktion „Drück Mich“ zu zeigen, wie ein Defibrillator zu bedienen ist oder man eine Herzdruckmassage durchführt. In der Folge durfte dann auch jeder selbst Hand anlegen und beides ausprobieren.

Man kann nichts falsch machen!

Der Zuspruch war enorm. 2.500 Personen jeden Alters ließen sich zu dieser Erste-Hilfe-Auffrischung animieren. Viele davon waren überrascht, wie leicht es ihnen von der Hand ging, 100 Mal in einer Minute kräftig auf den Brustkorb der Übungspuppe zu drücken. Auch von der unkomplizierten Handhabung des Defibrillators waren die Teilnehmer angetan.

Aus Sicht der Organisatoren trug die Aktion dazu bei, die Angst vieler abzubauen, sie könnten bei der Reanimation etwas falsch machen. „Aber das ist ganz einfach nicht möglich: Man kann nichts falsch machen“, betont Simon Orlob, Projektleiter und Assistenzarzt an der Klin.

Abteilung für Anästhesiologie, Notfall- und Intensivmedizin. „Die ersten Minuten sind entscheidend. Wir brauchen daher Menschen, die mit der Wiederbelebung beginnen.“ Denn, so der Arzt weiter, selbst die modernste Intensivmedizin komme nicht zum Tragen, wenn die Erste Hilfe nicht entsprechend durchgeführt werde.

1.000 Leben retten

Wie wichtig die richtige Reaktion im Fall eines Herzstillstands ist, zeigt der Blick auf die Statistik. Demnach ist jeder zehnte Österreicher einmal in seinem Leben von einem unerwarteten Herzstillstand betroffen. Und da sich nach wie vor zu wenig Personen in der Lage fühlen, adäquat Erste Hilfe zu leisten, überleben derzeit nur rund elf Prozent einen solchen Anfall. „Dabei könnten 1.000 Leben pro Jahr gerettet werden, würden Zuseher beherzt mit der Wiederbelebung beginnen“, betont Orlob. Für ihn und seine Kollegen steht somit außer Frage, dass die Aufklärung über die richtige Erstversorgung das Gebot der Stunde ist. Dementsprechend zufrieden war man auch über das Ergebnis einer Umfrage, die am „Tag der Wiederbelebung“ durchgeführt wurde. „Es hat sich eindeutig gezeigt, dass die Leute aufgrund der Kampagne besser über das Thema Bescheid wissen als noch vor fünf Jahren“, sagt Orlob.

„Drück Mich“ findet seit fünf Jahren statt und wurde von der Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin ins Leben gerufen. In der Steiermark wird die Kampagne von der KAGes und dem LKH-Univ. Klinikum Graz unterstützt.

TIPP FÜRS CHRISTKIND

Für alle Geschichtenliebhaber und jungen Abenteuer*innen, die in dieser Saison bisher noch keine Gelegenheit hatten, in die aufregende (Theater-)Welt des Next Liberty einzutauchen, um dort z. B. den jungen William Shakespeare live zu erleben, wie er auf der großen Bühne der Oper Graz seinen Traum ein berühmter Dichter zu werden, in die Tat umsetzt, mit den „Fürchterlichen Fünf“ bei einer herrlich-verrückten Jam-Session unter der Brücke ungeahnte Talente zu entdecken, gemeinsam mit Christoph Steiner durch den Grimm'schen Märchenwald – fast

ohne Umwege – zur Großmutter zu spazieren oder mit dem allseits beliebten Mariagrüner Kindertheater und seiner „Alice“ einen Blick hinter die Spiegel zu werfen, wo schon einige Bekannte aus dem Wunderland und so mancher potentielle Ohrwurm warten, ist eines der Next Liberty-Abos genau das Richtige: Denn damit kann die ganze Familie nicht nur zum Abo-Vorteilpreis ins Theater, sondern sich auch schon jetzt darauf vorfreuen, im neuen Jahr u. a. mit der „roten Zora“ und ihrer legendären Bande ein großes Abenteuer zu erleben oder sich mit „Mozart“ höchstpersönlich (!) auf eine ungewöhnliche Zeitreise zu begeben!



Tickets & Informationen unter
www.nextliberty.com oder 0316 / 8000

© Lupi Spuma


BlumenRauch
Andrea

*Einfühlsames
für Freude, Glück und Trauer*

In der dm-Passage

8010 Graz
Plüddemanngasse 70-72

© 0316 / 42 90 20
Fax 0316 / 42 90 20-9

Mo bis Fr: 8.00 bis 18.30 Uhr
Sa von 8.00–17.00 Uhr

office@blumenrauch.at



Fleuropdienst



www.blumenrauch.at

Am Leonhardplatz 1

8010 Graz
neben LKH

© 0316 / 38 65 25
Fax 0316 / 38 65 25-9

Mo bis Fr: 8.00 bis 18.30 Uhr
Sa von 8.00–15.00 Uhr

office@blumenrauch.at

GESUNDHEIT

Krebserregende Arbeitsstoffe

Benjamin Kiefer / Philipp Kopp



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die formalinetränkten Gewebeproben werden über einer Tischabsaugung befundet

Am LKH-Univ. Klinikum Graz hantieren viele Mitarbeiter mit Substanzen, die auf der einen Seite für die Behandlung von Patienten notwendig sind, auf der anderen aber Krebs verursachen können. Der richtige Umgang mit diesen Arbeitsstoffen ist daher besonders wichtig und muss laufend geschult werden.

Jährlich sterben in Österreich etwa 20.000 Menschen an Krebs – wovon nach internationalen Schätzungen etwa zehn Prozent der Todesfälle durch die Arbeit bzw. den Beruf hervorgerufen werden*. Die AUVA und das Arbeitsinspektorat setzen 2018 bis 2020 mit den Kampagnen „Gib Acht, Krebsgefahr!“ sowie „Gesunde Arbeitsplätze – Gefährliche Arbeitsstoffe erkennen und handhaben“ Präventionsschwerpunkte.

Die Ziele beider Kampagnen sind:

- Bewusstsein für gefährliche Arbeitsstoffe schärfen
- Sensibilisierung für Gefährdungen durch gefährliche Arbeitsstoffe
- Förderung einer Präventionskultur zum richtigen Umgang mit gefährlichen Arbeitsstoffen
- Vertrautheit mit den Gefährdungen durch krebserzeugende Arbeitsstoffe schaffen
- Eine Zusammenarbeit und einen Informationsaustausch anregen
- Über relevante Entwicklungen und maßgebliche Rechtsvorschriften informieren

In Gesundheitseinrichtungen wie dem Klinikum Graz kommen unter anderem folgende krebserzeugende Arbeitsstoffe vor:

Formaldehyd

Der Gefahrenstoff Formaldehyd wird seit 1. Jänner 2016 als „eindeutig krebserregend“ eingestuft. Die zulässigen Grenzwerte am Arbeitsplatz wurden entsprechend gesenkt und zugleich neue arbeitnehmerschutzrelevante Maßnahmen gesetzt. Im Krankenhaus wird Formaldehyd als eine wässrige Formaldehyd-Lösung (Formalin) zur



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Bei einer Chemotherapie werden Zytostatika mittels Infusion verabreicht

* vgl. <https://roadmaponcarcinogens.eu/about/the-facts>

Fixierung von Gewebeproben in der Histologie, Pathologie und Anatomie eingesetzt.

Um die Exposition des stechend riechenden Gases auf ein Minimum zu reduzieren, werden bereits vorgefüllte Container für kleinere Präparate wie beispielsweise Hautstanzungen eingesetzt. Die Fixierung von größeren Geweben (z. B. Tumore) erfolgt, ebenso wie die Präparatbefundung, an speziellen Arbeitsplätzen, die über eine dafür geeignete Tischabsaugung verfügen. Darüber hinaus stehen den Mitarbeitern bei Zwischenfällen als erste Hilfsmaßnahmen ein sogenanntes Spillkit sowie eine Betriebsanweisung zur Verfügung.

Zytostatika

Zytostatika werden aufgrund der zellteilenden Wirkung zur Behandlung von Krebspatienten eingesetzt (Stichwort „Chemotherapie“). Die Verabreichung erfolgt zumeist mittels einer Infusion. Für den „gesunden“ Menschen können diese bei Kontakt jedoch cancerogene (d. h. krebserzeugende), mutagene (d. h. erbgutverändernde) und reproduktionstoxische (d. h. die Fruchtbarkeit beeinträchtigende) Potenziale haben. Im LKH-Univ. Klinikum gibt es Notfallsets für Zwischenfälle oder Kontaminationen, eine eigene Betriebsanweisung sowie ein „Zytostatika-Plakat“, wo alle notwendigen Schutzmaßnahmen angeführt sind.

KAGESweit schult ein eigenes eLearning-Modul den sicheren Umgang mit Zytostatika. Für 2019 ist auch die Umstellung der Zytostatika-Verabreichung auf ein sogenanntes geschlossenes System geplant, das z. B. ein „Umstechen“ von Infusionen unnötig macht und so ebenfalls für mehr Sicherheit sorgt.



© Manjia Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Formaldehyd-Lösung riecht sehr stechend und ist krebserregend

Wichtiger Termin

Auch das LKH-Univ. Klinikum beteiligt sich an beiden Kampagnen und veranstaltet am 30. Jänner 2019 die Informationsveranstaltung „Arbeitsplatz Krankenhaus – krebserregende Arbeitsstoffe“ zu den Themen Chirurgische Rauchgase, Formaldehyd und Zytostatika.

Titel: „Arbeitsplatz Krankenhaus – krebserregende Arbeitsstoffe“

Termin: 30. Jänner 2019 von 8.45 bis 14.30 Uhr, Seminarzentrum AU 19, Raum 224, Anmeldung im BIK!

Werden Sie Lebensretter!

Spenden Sie Thrombozyten und helfen Sie schwerkranken Menschen.

Voraussetzungen für eine Thrombozytenspende sind:

- Volljährigkeit
- guter Gesundheitszustand und
- Gewicht ≥ 60 Kilo
- ausreichende Thrombozytenanzahl
- etwas Zeit (1,5 bis 2 Stunden)

Ihre Vorteile als Spender:

- Kontrolle der Laborwerte Ihres Blutes
- Aufwandsentschädigung: € 38,- für eine Einzelspende, € 50,- für eine Doppelspende
- Graz-Linien-Tageskarte oder gratis parken in unseren Parkgaragen

<http://ubt.uniklinikumgraz.at>



M. Kaiser

Wenn Sie sich als Spender registrieren und zur Voruntersuchung kommen möchten, kontaktieren Sie uns bitte von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 13.00 Uhr: **Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin**, Auenbruggerplatz 48, 8036 Graz, Tel.: +43/(0)316/385-83566

KLINIKBLICK

Mit Fingerspitzengefühl – Die richtige Händedesinfektion

Veronika Gombotz / Kathrin Pepper / Renate Zierler



© Petra Sturmer

Die Zertifikatsüberreichung am 18. 09. 2018 (v.l.n.r.): Veronika Gombotz, Renate Zierler, Kathrin Pepper Georg Steindl, Claudia Höfer, Renate Skerjanetz, Cornelia Jeuschnigger, Stefanie Kreutzer, Kathrin Majhenic, Pflegedirektorin Christa Tax und der Ärztliche Direktor Gernot Brunner

Seit nunmehr sechs Jahren beteiligt sich das LKH-Univ. Klinikum Graz an der europaweiten Kampagne „Aktion Saubere Hände“ mit dem Ziel, die Compliance der Händedesinfektion zu verbessern und somit nosokomiale Infektionen zu vermeiden. Am 18. September 2018 wurde das Klinikum dafür mit dem Silber Zertifikat ausgezeichnet.

Seit mehr als 150 Jahren (Stichwort Ignaz Semmelweis) ist bekannt, dass die Händedesinfektion das billigste und auch effizienteste Mittel ist, um sich vor Krankenhauskeimen zu schützen. Mit der Kampagne „Aktion Saubere Hände“ (ASH) wird diese Tatsache den Mitarbeitern, den Patienten und den Besuchern in den Krankenhäusern immer wieder ins Bewusstsein gerufen. Auch das LKH-Univ. Klinikum Graz nimmt an der Kampagne teil und hat alle erforderlichen Maßnahmen umgesetzt und sogar durch selbstkreierte Maßnahmen ergänzt: So wurden am Klinikum flächendeckend die Anzahl der Desinfektionsmittelspender erhoben und bei Bedarf nachgerüstet. Poster und Flyer der Kampagne ASH wurden in allen patientennahen Bereichen gut sichtbar angebracht. Zusätzlich wurden eigene Poster beispielsweise zum Thema „Richtiges Einschleusen in den OP-Bereich“ gestaltet. Der Händedesinfektionsmittelverbrauch und die Belagstage werden jährlich für alle Stationen erhoben und ausgewertet. Zur Vertiefung des Themas finden laufend Aktionstage und zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen statt. Ein weiteres innovatives Instrument stellt das eLearning dar, welches seit Februar 2018 mit den zwei Modulen „Grundlagen der Hygiene“ und „Hygiene im OP“ aufwarten kann. Auch bei den Kurzfilmen mit unserem schlaun „Fredi Fuchs“ für die Kinder sowie beim Patienteninformationsfilm für Erwachsene wird auf die Bedeutung der Händedesinfektion hingewiesen.

Einen sehr großen Teil der Aktivitäten nehmen auch die Compliance-Beobachtungen vor Ort ein. Diese werden von den Hygienefachkräften mit Unterstützung der pflegerischen Hygienekontaktperson in regelmäßigen Abständen durchgeführt. Seit Einführung der Compliance-Beobachtungen im Jahr 2014 wurden bis Herbst 2018



© M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Gesamtcompliance konnte von 79 % auf 89 % gesteigert werden

insgesamt 175 Compliance-Messungen mit über 40.000 Beobachtungen der fünf Indikationen der Händedesinfektion an über 60 Stationen und Intensivstationen durchgeführt. Pro Station müssen für eine Auswertung mindestens 200 Händedesinfektionsgelegenheiten beobachtet werden. Die Compliance-Messungen zeigen erfreuliche Ergebnisse, so konnte im Beobachtungszeitraum von vier Jahren die Gesamtcompliance von 79 Prozent auf 89 Prozent gesteigert werden. Die Berufsgruppe der Ärzte konnte sich von 64 Prozent auf 79 Prozent steigern, die Pflege von 83 Prozent auf 92 Prozent und die Berufsgruppe „Andere“ (MTD, ZPT, etc.) von 61 Prozent auf 83 Prozent.

Für die Jahre 2018 und 2019 konnte das LKH-Univ. Klinikum Graz das Silber-Zertifikat der „Aktion Saubere Hände“ erlangen, welches am 18. September 2018 in einem feierlichen Rahmen mit der Anstaltsleitung an die Klinikleitungen übergeben wurden. Ein großer Dank ergeht an alle Mitarbeiter, die an der Kampagne ASH mitwirken, und ein besonderer Dank ergeht an das Team der Hygienefachkräfte (C. Höfer, C. Jeuschnigger, St. Kreutzer, K. Majhenic, K. Pepper, R. Skerjanetz) mit Pflegeleitung R. Zierler.



© M. Kanitzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Überall am Klinikum zu finden: Desinfektionsmittelspender

Winkende Nixen und märchenhafte Schlösser

Stabsstelle PR

19 Schülerinnen und Schüler der Grazer Modellschule schwangen die Pinsel und verwandelten die Wände der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie in ein farbenfrohes Fantasiereich.

Dass die nüchternen, weißen Wände der Station dringend einen neuen Anstrich brauchen, war schon lange ein großer Wunsch aller Mitarbeiter. „Wir stellten uns eine Gestaltung der Wände am liebsten in pastelligen Farben und mit kindgerechten Motiven vor“, erzählt Martin Benesch, Leiter der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie.

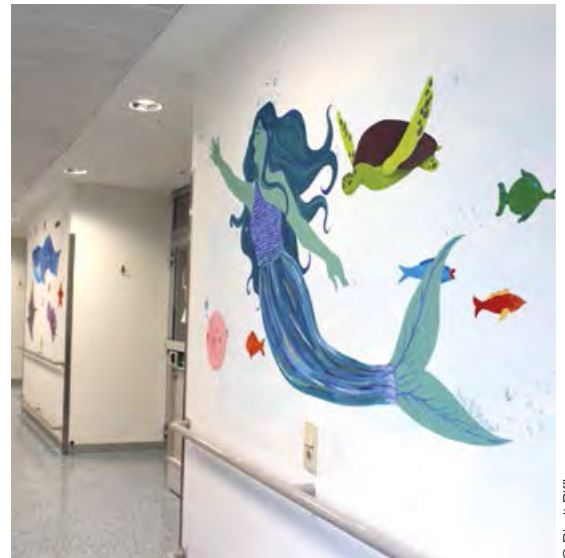
Beste Schule für die Schüler

Die Profis für diese Aufgabe waren schnell gefunden, hatten doch schon im Vorjahr Schüler und Schülerinnen der Grazer Modellschule die Wände im Tiefgeschoss der Kinderklinik neu gestaltet. Auch heuer wurde die Wand-



© Birgit Piffl

Die Schüler der Grazer Modellschule haben bei ihrem Einsatz viel gelernt (im Bild mit Volker Kikel, Martina Röthel, Martin Benesch und Michaela Müllner)



© Birgit Piffl

Eine winkende Nixe verzaubert und entführt in ein buntes Universum aus Erde, Wasser und Luft



© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz



Die Umsetzung des Auftrags war fordernd



© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Im Stehen zu malen, ist ganz schön anstrengend

gestaltung daher zu einem Projekt der Modellschule. Die siebente Klasse mit Schwerpunkt Bildnerischer Erziehung legte diesmal Hand an. Bereits im Mai des letzten Schuljahres traf man sich mit Abteilungsleiter Benesch und Bereichsmanager Volker Kikel zu einer Vorbesprechung, in der die Wünsche und Vorstellungen besprochen wurden. Die Woche vor Schulschluss wurde dann kreativ genutzt, Entwürfe wurden gezeichnet, mögliche Themen und Motive skizziert und anschließend noch einmal mit den Verantwortlichen am Klinikum diskutiert. „Das ist für meine Schülerinnen und Schüler die beste Schule“, erzählt Birgit Piffl, Lehrerin für Bildnerische Erziehung und Projektverantwortliche, „sie müssen Themen nicht nur für sich umsetzen, sondern lernen, welche Herausforderung es sein kann, dies für einen Auftraggeber zu tun.“

Am 14. September 2018 durften die Kunstwerke dann bewundert werden. Im Rahmen einer Abschlussfeier des

Projektes bedankte sich Volker Kikel bei den Künstlern für den krönenden Abschluss der Generalsanierung der Station. „Es ist eine wirklich lässige Arbeit geworden. Das neue Raumbild der Station gefällt uns allen sehr gut.“ Letzte Zweifel waren auch bei Martin Benesch ausgeräumt, der sich zu Beginn des Projektes noch etwas unsicher war, ob die vielen unterschiedlichen Themen und kreativen Entwürfe letztendlich doch ein stimmiges Ganzes ergeben würden.

Dass die Kunstwerke das ganz großartig zeigen und die Zusammenarbeit wunderbar funktioniert hat, darin waren sich die jungen Künstler, die Pflegeleitung, das Stationsteam und die Anstaltsleitung bei der abschließenden Betrachtung einig. Und auch eine Fortsetzung der Zusammenarbeit ist nicht ausgeschlossen – einige weiße Flächen finden sich in der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde für weitere kreative Projekte sicher noch ...

KLINIKBLICK

Zweifaches Jubiläum

Elisabeth Fanninger

© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz (3)



In der Parkgarage Hilmteich regen Kindersicherheitsbotschaften zum Nachdenken an (v.l.n.r.): Dir.-Stv. AUVA H. Frühwirth, BD G. Falzberger, E. Fanninger, KV H. Till, BL J. Sachornig, Mandl, H. Kogler, Spitzer

Seit nunmehr 35 Jahren setzt sich „Große schützen Kleine“, das Österreichische Komitee für Unfallverhütung im Kindesalter, für die Vermeidung von tödlichen, schweren und leicht verhinderbaren Kinderunfällen, ein. Seit zehn Jahren betreibt der Verein auch das 1. Österr. Kindersicherheitshaus Bärenburg am LKH-Univ. Klinikum Graz. Hier haben sich bereits 36.000 Besucher informiert, wie sie schwere und „unnötige“ Unfälle mit oft einfachen Maßnahmen verhindern können.

Das wurde am 23. und 24. Oktober gefeiert: Holger Till, Präsident von „Große schützen Kleine“ sowie die ehemaligen Präsidenten Hugo Sauer, der den Verein 1983 gegründet hat, und Michael Höllwarth, der den Verein mehr als zwei Jahrzehnte lang geleitet hat, sprachen über die prägendsten Erinnerungen und die wichtigsten Fortschritte aus ihrer Zeit.

An den Auf- und Abfahrten der Parkgarage Hilmteich prangen nun plakative Kindersicherheitsbotschaften wie „Heiße Tasse“ und „Geschützter Kopf“. „Diese sollen Mitarbeiter, Patienten und Besucher des Klinikum Graz für die größten Gefahren für unsere Kinder sensibilisieren und sie anregen, sich weiterführend beim Verein über deren effiziente und oft einfache Vermeidung zu informieren“, erklärt Till das Ziel des Projekts.

Am Tag der offenen Tür in der Bärenburg wurde Kindern wie Erwachsenen ein buntes Programm geboten. Mit dabei war u. a. Sicherheitsclownin Popolina, die den Kindern die Themen „Kindersicherheit und Unfallvermeidung“ einprägsam und spielerisch näherbrachte.



35 Jahre „Große schützen Kleine“. (v.l.n.r.): Ehrenpräsidenten Michael Höllwarth und Hugo Sauer sowie Präsident Holger Till mit Sicherheitsclownin Popolina



„Erich and the bonebreakers“ untermalten die Jubiläumsfeier musikalisch

KLINIKBLICK

Impulsvortrag „Selbsthilfe in Konflikten“

Astrid Feiwikl

© Victoria M/stock.adobe.com



Konflikte sind immer belastend

© LKH-Uhiv, Klinikum Graz



(v.l.n.r.): Astrid Feiwikl, Konfliktforscher Friedrich Glasl und Herbert Kogler

Am 6. September 2018 fand auf Initiative der Personalentwicklung ein Impulsvortrag zum Thema „Selbsthilfe in Konflikten – Möglichkeiten und Grenzen“ des bekannten österreichischen Konfliktforschers und Mediators Friedrich Glasl im Seminarzentrum des Klinikum statt.

Knapp einhundert Mitarbeiter aus den verschiedensten Berufsgruppen besuchten den Impulsvortrag, was sowohl für den hochkarätigen Referenten als auch für das brisante Thema sprach.

„Was ist ein sozialer Konflikt? Wie gehe ich mit Konflikten um? Wie kann ich mir selbst bei einem Konflikt helfen? Wo sind die Grenzen?“ – diese und viele weitere Themen wurden den Zuhörern in den knapp zwei Stunden nähergebracht. Im Anschluss gab es die Möglichkeit, Fragen an den Referenten zu richten.

Aus Sicht der Personalentwicklung ein gelungener und interessanter Vortrag, der neugierig auf mehr macht. Der persönliche Eindruck des Referenten Friedrich Glasl: „Über das große Interesse für das Thema habe ich mich natürlich sehr gefreut. Dass die Mitarbeiter um die Mittagszeit volle zwei Stunden konzentriert bei der Sache waren und dann auch noch heikle Fragen angesprochen haben, sehe ich als Zeichen einer guten Betriebskultur.“

Tipps bei Konflikten

Was kann ich im Konfliktfall für mich selbst konkret tun?

1. Die eigene subjektive Wahrnehmung kritisch hinterfragen und dadurch schärfen
2. Kritische Rückschau am Ende des Tages
3. Nach Ähnlichkeiten (Gemeinsamkeiten) mit dem Streitpartner suchen
4. Die Kommunikation entschleunigen, nicht auf eine Aktion sofort unüberlegt reagieren, dadurch Ausstieg aus dem Teufelskreis „Aktion-Reaktion-Aktion-Reaktion ...“
5. Suche nach den positiven Augenblicken im Verhalten des Gegners, um schließlich zum konstruktiven Miteinander zu gelangen

Der KAGES-Leitfaden zur Konfliktbearbeitung ist im Intranet unter 0010.0557 inkl. Anlagen abrufbar. Im Bedarfsfall besteht die Möglichkeit, einen Coaching-Gutschein für eine Einzel- oder Teamcoaching/-Supervision zu beziehen. Kontakt und Auskünfte: Arbeitsmedizinischer Dienst, Tel.: 82373, oder Personalentwicklung, Astrid Feiwikl, Tel.: 87797.

KLINIKBLICK

Pflegesymposium Netzwerk Pflege

Sandra Haberl

Am 20. September 2018 ermöglichte das 12. Pflegesymposium wieder umfassenden Wissenstransfer von aktuellen Pflegethemen.

Den Besuchern des Pflegesymposiums „Netzwerk Pflege“ wurde auch in diesem Jahr wieder ein interessantes und abwechslungsreiches Bildungsprogramm geboten. Dabei erhielten die Teilnehmer einen Einblick in die unterschiedlichsten Facetten der Pflege und einen umfangreichen Ausblick auf die Perspektiven und auf die Zukunft der Pflege am LKH-Univ. Klinikum Graz. Die Präsentation des Laufbahnmodells mit der Entstehung, Entwicklung und dem Status Quo klärte Fragen, wie man sich als Pflegeperson am LKH-Univ. Klinikum Graz weiterentwickeln, und damit gleichzeitig eine hochwertige Patientenversorgung gewährleisten kann. Barbara Semlitsch, Expertin für Diabetes, zeigte neue Therapie- und Messmethoden auf und ging auf adäquate Beratung und Schulung der Patienten in Hinblick auf die Stärkung der Selbstmanagementfähigkeit ein. Bei den verschiedenen Fachbereichen wurden neben der Präsentation aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse auch Erfahrungen aus der Praxis thematisiert und verschiedene Fallbeispiele vorgestellt. So erhielt man einen Einblick in die Bereiche der Breast Care Nurses, der Aromapflege und der Demenz-Experten. Außerdem wurden Fallbeispiele der Stillsprechstunde präsentiert. Weiters erfuhr man, wie dank der Implementierung der Bezugspflege ein wesentlicher Beitrag zur Patientenzufriedenheit und -compliance bewirkt werden kann und wie Kommunikation beim Empfänger auch wirklich wie gewollt ankommt. In Hinblick auf die Bildungslaufbahn wurden aktuelle kreative Methoden der Praxisanleitung in Form einer spielerischen Vermittlung von Inhalten präsentiert. Neben den unterschiedlichen Vorträgen standen das Netzwerken und der Austausch untereinander im Vordergrund der Veranstaltung. Für die Zukunft ist eines der obersten Ziele der vermehrte Einbezug wissenschaftlicher Methoden, der durch einen regelmäßigen Wissenschafts-Praxisaustausch durch das EBN gegeben ist. Das Pflegesymposium Netzwerk Pflege hat Pflegepraxis live erlebbar und das Feuer für die Arbeit spürbar gemacht.



© Werner Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Organisationskomitee rund um Pflegedirektorin Christa Tax und Moderator Oliver Zeisberger



© Werner Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Gäste lauschten den einzelnen Themen wie u. a. „Diabetes ist kein Honigschlecken“ und „Der Völker Leid: Vergesslichkeit“

KLINIKBLICK

Dritter Wundtag am Klinikum Graz

Stefan Kuba



© Werner Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Stellvertretender Pflegedirektor Thomas Schelischansky, Ärztlicher Direktor Gernot Brunner, Wundexperten Stefan Kuba und Waltraud Haas sowie Moderator Martin Wiederkumm

Am 25. September 2018 fand am LKH-Univ. Klinikum Graz bereits zum dritten Mal der Wundtag, ausgerichtet von der Expertengruppe „Wundmanagement“, statt.

Ziel dieser Veranstaltung war es, aktuelle Kenntnisse zum Thema Wundmanagement zu vermitteln, sich auszutauschen und Netzwerke aufzubauen oder zu pflegen. Es wurden interdisziplinäre Vorträge angeboten: Lebensqualität bei chronischen Wunden, Diabetisches Fußsyndrom, Wundinfektion, Ulcus Cruris. Des Weiteren wurden sechs verschiedene Workshops angeboten, in denen sich rund 120 Teilnehmer aus dem intra- und extramuralen Bereich mit Wissen versorgen konnten. 13 Firmen boten in den Pausen Neues aus dem Wundsektor an.

Barrierefreiheit in der Fort- und Weiterbildung

Astrid Feiwikl



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Schriftdolmetscherin Gudrun Amtmann und Seminarteilnehmerin Susanne Strohmeier

Am 17. und 18. Oktober 2018 fand das zweitägige Seminar „So bleibe ich trotz Stress gesund und leistungsfähig“ mit Erwin Leth statt. Die Premiere dabei: Zum ersten Mal nahm eine gehörlose Mitarbeiterin an diesem Seminar teil.

Es war für die Personalentwicklung des Klinikum Graz ein „besonderes Seminar“, da erstmals eine gehörlose Mitarbeiterin aus dem MTD-Bereich, Susanne Strohmeier, teilnehmen konnte. Dazu war bereits im Vorfeld eine andere Vorbereitung notwendig. Die Schriftdolmetscherin Gudrun Amtmann stand Frau Strohmeier während des ganzen Seminars zur Seite und vermittelte die wichtigen Botschaften des Trainers und der Teilnehmenden

an sie. Strohmeier fasst ihre Erfahrungen so zusammen: „Ich bin an Taubheit grenzend schwerhörig, daher muss ich von den Lippen ablesen. Während der Gymnasialzeit konnte ich dem Unterricht nur zu 40 Prozent folgen und musste in Büchern und Nachhilfestunden den Rest des Stoffes nachholen. Das benötigte viel Ausdauer und große Anstrengungen, denn damals gab es noch kein Internet. Da Lippenlesen über längere Zeit unmöglich ist, vor allem wenn die Vortragenden schnell reden und sich von mir abwenden, muss ich die Hilfe eines Schriftdolmetschers in Anspruch nehmen.“

Dank der perfekten Schriftdolmetschhilfe konnte ich am Laptop mitlesen und wie Hörende zu 100 Prozent an der Fortbildung teilnehmen – mit wahrer Herzensfreude!“

Damit wurde im wahrsten Sinne des Wortes „Barrierefreiheit in der Fort- und Weiterbildung“ gelebt! Ein großes Dankeschön seitens der Personalentwicklung an die Schriftdolmetscherin Gudrun Amtmann und an den Trainer Erwin Leth, der gut auf die Herausforderungen vorbereitet, für ein konstruktives Gruppenklima gesorgt hat.

Übergewicht? – Wir können Ihnen helfen

Sandra Müller, BA MA

Beim zweiten Vortrag aus der Reihe „Pflege & Medizin“ drehte sich am 4. Oktober 2018 alles um das Thema „Übergewicht“.

In Österreich waren im Jahr 2017 bereits über 14 Prozent der Bevölkerung stark übergewichtig. Wenn Diäten und Sport nicht den gewünschten Abnehmerfolg bringen, kann die Stoffwechsel- und Adipositasambulanz des LKH-Univ. Klinikum Graz Hilfestellung bieten. Die Besucher der zweiten Veranstaltungsreihe von „Pflege und Medizin“ 2018 mit dem Titel „Übergewicht? – Wir können Ihnen helfen!“ erhielten umfangreiche Informationen zum vielseitigen Angebot.

Ärztin Oana Freisinger schilderte nach einigen Basisinformationen die operativen und nichtoperativen Behandlungsmethoden, welche am LKH-Univ. Klinikum Graz durchgeführt werden. Eva Kugel brachte den Besuchern die Unterstützung durch die Diätologen näher, indem sie detailliert auf die Kostformen einging und Barbara Henneth und Stationsleiter Franz Liendl schilderten den Weg des Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung, wenn eine Operation unumgänglich wird. Auch für 2019 sind wieder zwei spannende Veranstaltungen geplant.



Die Vortragenden und das Organisationskomitee rund um Pflegedirektorin Christa Tax

Pflege und Medizin 2019

Auch im nächsten Jahr finden wieder zwei spannende Vortragsabende in der Reihe „Pflege und Medizin“ statt. Am besten gleich in den Terminkalender 2019 eintragen!

8. Mai 2019, 18.00 bis 20.00 Uhr:
Demenz – „Der Menschen Leid Vergesslichkeit“

3. Oktober 2019, 18.00 bis 20.00 Uhr:
Vorsicht Herzalarm – „Was tun gegen Bluthochdruck, Zucker, Cholesterin und Co?“

KLINIKBLICK

Segnung und Kreuzspende an der Chirurgie

Sandra Haberl / Stabsstelle PR



© Herwig Hohenberger

Pfarrer Bernd Oberndorfer (2.v.l.) und Pfarrer Herwig Hohenberger (ganz rechts) mit Kaplan Johannes Biener (1.v.l.) und Abteilungsleiterin Freyja Smolle-Jüttner (6.v.l.) sowie den Stationsleitungen bei der Segnung

Bernd Oberndorfer und Herwig Hohenberger segneten die Verabschiedungsräume der chirurgischen Intensivstationen.

Stirbt ein Patient in einer chirurgischen Intensivstation, können Angehörige in Verabschiedungsräumen ungestört Abschied nehmen. Im Rahmen der Segnung dieser Räume haben Pfarrer Oberndorfer und Hermine Lind von der Seelsorge Boxen mit religiösen und spirituellen Symbolen übergeben, die als Zeichen der Ermutigung angeboten werden. Die Auswahl reicht von religiösen Symbolen wie Kreuz und Engeln bis zu Naturbildern und Hoffnungsworten. Weiters wurden Zeichen übergeben, um die Wärme der Räume zu stärken. 100 Kreuze und 27 Bibeln hat der Gideonbund für Patientenzimmer, Seminarräume und Aufenthaltsräume im neuen Chirurgieblock bereitgestellt.

6.500 Euro für FranzisCa

Stabsstelle PR



© Simon Möstl/LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.): Manfred Klampfer (RAIBA), Carmen Brugger (FranzisCa), Behindertenvertrauensperson Ursula Röthl-Stauder, Klinikvorstand Peter Schlenke und Franz Fauland (Erste Bank)

Der Betriebs-Behinderten-Ausschuss (BBA) des Klinikum Graz sammelte in seiner heurigen Charity-Aktion 6.500 Euro für obdachlose Mütter und Kinder in Graz.

Jedes Jahr unterstützt der BBA ein soziales Projekt mit einer Sammelaktion. Die Auswahl erfolgte gemeinsam mit Betriebsdirektor Gebhard Falzberger, die BBA Mitglieder führten über 1.000 Einzelgespräche und sammelten für obdachlose Mütter und Kinder, die für maximal drei Wochen kurzfristig und unbürokratisch im CaritasHaus „FranzisCa“ eine Notschlafstelle finden. „Jeder Euro geht zu 100 Prozent auf das Spendenkonto und wir freuen uns sehr, dass wir unser selbst gestecktes Ziel von 5.000 Euro übertroffen haben. Dieser Erfolg war nur gemeinsam mit allen Mitarbeitern des Klinikum möglich“, freut sich BVP Röthl-Stauder.

KLINIKBLICK

Eine Zeit zum Trauern

Karin Kogler



© natalia_mmaroz/istock.adobe.com

Dieses Bild ziert die Einladungskarte für den jährlichen Sternenkindergottesdienst im Dezember

Am zweiten Sonntag im Dezember wird weltweit der Sternenkinder gedacht, damit „... their light may always shine“. Auch am LKH-Univ. Klinikum Graz findet jedes Jahr eine Sternenkindergedenkfeier statt.

Der Verlust eines Kindes ist für Eltern und Angehörige eine äußerst schmerzvolle Erfahrung. Um an alle Kinder zu erinnern, die viel zu früh von uns gehen mussten, werden jedes Jahr weltweit Kerzen von den Hinterbliebenen angezündet, um ein Lichterband um die Welt zu schicken. Dieses „Worldwide Candle Lighting“ findet immer am zweiten Sonntag im Dezember, um 19 Uhr, in der jeweiligen Ortszeit statt. Es ist ein Weltgedenktag,

der sich an alle Familien, die ein Kind verloren haben richtet, egal ob in der Schwangerschaft, bei der Geburt oder im späteren Leben.

Am Klinikum Graz findet jedes Jahr die Sternenkindergedenkfeier in der LKH-Kirche statt, die von Mitarbeitern der Pflege der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde und von Mitarbeitern der Univ.-Klinik für Geburtshilfe und Frauenheilkunde gestaltet wird. Gemeinsam wird ein Lichtermeer entfacht, das sowohl die Hinterbliebenen miteinander verbindet als auch an die Kinder erinnert, deren Licht niemals ganz erlöschen wird, denn „Erinnerungen sind kleine Sterne, die tröstend in das Dunkel unserer Trauer leuchten.“

KLINIKBLICK

Alles eine Frage des Teamworks

Stabsstelle PR



(v.li.): Abteilungsleiter Alexander Rosenkranz und Peter Schemmer, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, KAGES-Vorstand Karlheinz Tscheliessnigg, Rektor Hellmut Samonigg und Abteilungsleiter Peter Fickert begrüßten das interessierte Publikum

Beim zweiten Grazer Transplantationssymposium stand das Erfolgskonzept des vor einem Jahr gegründeten „Transplant Center Graz“ im Zentrum.

Unter dem Titel „Von der Erweiterung des Spenderpools bis zur Nachsorge – ein Teamkonzept“ ging am 17. November 2018 das zweite Transplantationssymposium in Graz über die Bühne. Inhaltlich drehte sich alles um das interdisziplinäre Erfolgskonzept, das seit gut einem Jahr im Rahmen des neu gegründeten „Transplant Center Graz“ umgesetzt wird.

Das Zentrum ist das einzige seiner Art in ganz Österreich und wird als gemeinsame Einrichtung der KAGES und der Med Uni Graz geführt.

Bei der Veranstaltung selbst begrüßten Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, KAGES-Vorstandsvorsitzender Karlheinz Tscheliessnigg und Rektor Hellmut Samonigg die interessierten Teilnehmer sowie die zahlreichen Experten, die zu unterschiedlichen Aspekten der Pankreas-, Leber- und Nierentransplantation referierten. Bei Letzterer ging man speziell auf Fragestellungen rund um Lebendspenden, Doppelnierentransplantationen oder Organkonservierungen ein.

Echtes Leuchtturmprojekt

Was das Teamkonzept für die wissenschaftliche Arbeit bedeutet bzw. wie es in der klinischen Praxis umgesetzt wird, erläuterten zudem die Organisatoren Peter Schemmer, Leiter der Klin. Abt. für Transplantationschirurgie, Peter Fickert, Leiter der Klin. Abt. für Gastroenterologie und Hepatologie, und Alexander Rosenkranz, Leiter der Klin. Abt. für Nephrologie. Unisono betonten alle Referenten, dass komplexe Eingriffe wie Transplantationen ausschließlich mithilfe eines interdisziplinären Teams erfolgreich durchgeführt werden können und hoben im Zuge dessen das „Transplant Center Graz“ als echtes Leuchtturmprojekt hervor.

Das nächste Grazer Transplantationssymposium wird im Herbst 2019 stattfinden.



KLINIKBLICK

Diagnostik von Schluckstörungen in der Praxis

Stabsstelle PR

Die Klinische Abteilung für Phoniatrie lud im November zum österreichweit „1. Dysphagiekurs mit praktischem Endoskopieteil“.

Nomen est omen: So auch bei der Veranstaltung, die am 16. November 2018 an der HNO-Univ.-Klinik über die Bühne ging. Ganz dem Titel „1. Dysphagiekurs mit praktischem Endoskopieteil“ entsprechend, durften die Teilnehmer selbst zum Endoskop greifen, um sich in der Diagnostik von Schluckstörungen (Dysphagien) zu üben. Veranstaltet wurde die Weiterbildung von der Sektion Phoniatrie der österreichischen HNO-Gesellschaft unter der Leitung von Markus Gugatschka, Leiter der Klinischen Abteilung für Phoniatrie. Ziel war, sowohl die theoretischen Grundlagen zu vermitteln als auch zu zeigen, wie moderne Dysphagie-Diagnostik im Klinikalltag aussieht. Unter den Teilnehmern fanden sich HNO-Ärzte ebenso wie Vertreter etlicher weiterer Berufsgruppen, die besonders häufig mit dem Thema konfrontiert sind wie beispielsweise Neurologen.

Generell nehmen Schluckstörungen aufgrund der zunehmend alternden Bevölkerung immer mehr zu. In Pflegeheimen zählen die damit assoziierten Komplikationen (bzw. Pneumonien) sogar zu den häufigsten Todesursachen. Moderne Endoskopie-gestützte Diagnostik ist daher mittlerweile zum Standard geworden und dank neuester Geräte auch am Krankenbett möglich.



© Gerhard Fank/LKH-Univ. Klinikum Graz

Praktische Übung beim Dysphagiekurs



© Gerhard Fank/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Veranstaltung ging unter der Federführung von Abteilungsleiter Markus Gugatschka (2. v. re.) über die Bühne

Grippeimpfung noch bis 31. Jänner 2019

Alle Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz können sich von Montag bis Freitag zwischen 12.00 und 13.30 Uhr kostenlos impfen lassen.
Arbeitsmedizinischer Dienst, AU 19 (Seminarzentrum), 2. OG



KLINIKBLICK

Fitnesscheck der künftigen Skistars

Stabsstelle PR



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.li.): Monica Steinbauer, Klaus Kröll (Sportkoordinator Alpin Jugend/Schüler und ehemaliger Top-Skirennläufer), Karl Thaler (ÖSV-Trainer, Herren Jugend Steiermark), Sportärztin Jana Windhaber, Rennläuferin Viktoria Schwaiger und Kristina Kogler

Auch heuer begrüßte man wieder den U16-Kader des steirischen Skiverbandes an der Sportambulanz der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie zum Fitnesscheck. Fazit: Die Teens sind fit für die Saison!

Es sind nicht nur die Kraft- und Konditionsreserven der jugendlichen Skistars, die beim Fitnesscheck an der Sportambulanz der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie auf dem Prüfstand stehen, sondern generell der gesundheitliche Zustand. „Denn nur, wenn die Sportler rundum fit sind, sind sie auch für die anstrengende Rennlaufsaison gerüstet“, betonen Sportärztin Jana Windhaber und ihre Kollegen von der Sportambulanz, in der die künftigen Skistars zwei Mal pro Jahr (u. a.) zum Check gebeten werden. Der Besuch der Nachwuchsläufer an der Spezialambulanz hat eine lange Tradition. „Ich war zum ersten Mal 1994 hier“, erzählt Klaus Kröll, Abfahrtsweltcupsieger von 2011/2012, der heute als Sportkoordinator seine Schützlinge aus der U16 ans Klinikum begleitet hat. Das Fazit der Untersuchungen: Die Teens sind top fit! Wir wünschen viel Erfolg für die neue Saison.

Das Herz im Blick

Stabsstelle PR



© LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.li.): Klinikvorstand Michael Fuchsjäger, Christian Loewe (Wien), Christoph Artzner (Tübingen) und Marco Francone (Rom)

Mitte Oktober waren nationale und internationale Experten für kardiale Radiologie beim „ESOR-Tutorial“ zu Gast in Graz.

Gut 50 Teilnehmer aus insgesamt 22 Ländern fanden sich vom 15. bis 19. Oktober 2018 zum Tutorial der „European School of Radiology“ (ESOR) in Graz ein. Die ganze Woche über stand die Kardiologie im Zentrum der zahlreichen Vorträge und Workshops. Die Veranstaltung, die einmal jährlich über die Bühne geht, wurde von Michael Fuchsjäger, Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Radiologie, geleitet.

KLINIKBLICK

Den Neuromythen und der Digitalisierung auf der Spur

Stabsstelle PR

Hochkarätige Spezialisten aus dem Bereich der Gehirnforschung referierten am 22. Oktober 2018 in der Aula der Karl-Franzens-Universität Graz beim Symposium der INGE St. zum Thema „Denken und Lernen – Fakten und Mythen“.

Unter der Federführung von Christian Enzinger, stv. Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Neurologie und INGE St.-Vorstandsvorsitzender, lud die „Initiative Gehirnforschung Steiermark“ (INGE St.) am 22. Oktober zu einer interessanten Vortragsreihe rund um die Fakten und Mythen des Lernens ein.

Im ersten Teil der Veranstaltung standen u. a. jene Weisheiten auf dem Prüfstand, die landläufig mit dem Thema „Lernen“ in Verbindung gebracht werden – und blieben dabei vielfach den Wahrheitsbeweis schuldig. So ist beispielsweise Hans durchaus in der Lage, wie Hänschen zu lernen, wenngleich auch die Prozesse, die in seinem Gehirn dabei ablaufen, nicht vollkommen ident mit jenen eines Kindes sind. Sehr wohl bestätigte die Neurowissenschaft jedoch die allgemein verbreitete Annahme, dass sich Bewegung positiv auf die Lernleistung des Menschen auswirke. Ein gesunder Geist kann sich also definitiv in einem gesunden Körper noch besser entfalten. Des Weiteren waren das richtige Lernen an sich sowie die Frage, wie sich das Gehirn in belastenden Situationen schützt, Vortragsthemen in diesem Teil des Symposiums. Nach der Pause standen dann die Digitalisierung und deren Auswirkungen auf das menschliche Gehirn im Fokus der Referate. Somit kamen Fluch und Segen der modernen Kommunikation aufs Tapet.

Die INGE St. ist eine von der Steiermärkischen Landesregierung geförderte interdisziplinäre Plattform, in der die internationale Zusammenarbeit von Neurowissenschaftlern und Experten verwandter Fachdisziplinen seit 13 Jahren forciert wird. Im Zuge dessen vergibt man auch jedes Jahr den INGE St.-Forschungspreis für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Gehirnforschung sowie Förderstipendien für Wissenschaftsprojekte. Details: www.gehirnforschung.at



Bild v. li.: Peter Holzer (Pharmakologie), Jürg Kesselring (Valens), Silke Luttenberger (Pädagogische Hochschule Graz), Roland Grabner (Psychologie, KFUG), Christian Enzinger (Vorstandsvorsitzender INGE St, Neurologie), Gernot Müller-Putz (TUG), Regina Weitlaner (PH Graz), Harald Stelzer (Philosophie, Graz) und Aljoscha Neubauer (Psychologie, KFUG)



© Sigrnd Quersch (2)

Gediegenes, altherwürdiges Ambiente: die Aula der KF-Uni Graz

KLINIKBLICK

„Operation Nepal“ in der Galerie im Klinikum

Stabsstelle PR



(v.l.n.r.): Betriebsdirektor Gebhard Falzberger, stv. Ärztliche Direktorin Sigrid Fuchs, Kinderchirurg Lutz Stroedter und stv. Pflegedirektorin Gabriele Möstl bei der Vernissage am 25. Oktober 2018

Beeindruckende Fotos und Zeichnungen aus Nepal sind noch bis 31. Jänner 2019 in der Galerie im Klinikum zu sehen. Der Erlös der Ausstellung kommt der Kinderintensivstation in Dhulikhel/Nepal zugute.

Im Jahr 2006 reiste Kinderchirurg Lutz Stroedter das erste Mal nach Nepal, in eines der 50 ärmsten Länder dieser Erde. Das Ziel der Reise: auf der neu gebauten Kinderstation des Dhulikhel Hospitals (DHOS) mitzuarbeiten und die Kollegen vor Ort fachlich und organisatorisch zu unterstützen. Aufgrund der hohen Kindersterblichkeit ist eine Verbesserung der medizinischen Versorgung in Nepal dringend notwendig. Das Dhulikhel Hospital ist ein eigenständiges Non For Profit Hospital und Lehrkrankenhaus der Kathmandu University of Medical Sciences (KUSMS). Eine Kooperation zwischen der Med Uni Graz und der KUSMS wurde ins Leben gerufen und durch gemeinsame Forschung und Lehre, sowie den Austausch von Studierenden gefördert. Es entstanden viele Fotos von der Arbeit im Krankenhaus, den Menschen und der Kultur Nepals. Eine Auswahl der Bilder ist noch bis 31. Jänner 2019 in der Galerie im Klinikum (großer Speisesaal im Versorgungszentrum) zu sehen. Selbst gestaltete Kalender und Postkarten sind beim Arbeiterbetriebsrat gegen eine Spende erhältlich. Die ausgestellten Poster können ebenfalls erworben werden. Der Erlös der Ausstellung und alle Spenden kommen der Verbesserung der Kinderintensivmedizin in Nepal und der Ausbildung eines nepalesischen Chirurgen zum Facharzt für Kinderchirurgie für das Dhulikhel Hospital zugute.



© Werner Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Die Besucher ließen sich von den Nepalbildern verzaubern

Es kann auch auf folgendes Konto gespendet werden:

„OPERATION NEPAL“ – Lutz Stroedter
Raiffeisenbank Steiermark
IBAN: AT14 3800 0000 3862 1421

Geschenk mit Mehrwert

Wie wäre es mit einem Nepal-Kalender 2019 oder Postkarten als Geschenk zu Weihnachten? Der Beschenkte freut sich über einen schönen (und praktischen) Wandkalender oder Postkarten und der Erlös kommt dem Projekt „Operation Nepal“ zugute. Erhältlich beim Arbeiterbetriebsrat gegen eine Spende.

KURZ & GUT

Simulation Bekleidungsraum

Volker Kikel / Siegfried Fortmüller / Michael Kazianschütz

In den geplanten neuen Bekleidungsabgabestellen können die Mitarbeiter jederzeit selbst die benötigte Dienstkleidung entnehmen. In der Prozesswerkstatt wurde das Konzept bereits ausgiebig getestet.

Die seit Anfang 2017 im Auftrag der Anstaltsleitung etablierte Fachgruppe Dienstbekleidung hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, die Entpersonalisierung der Dienstbekleidung am Klinikum voranzutreiben. In diesem Zusammenhang wurde bereits in der Klinoptikum-Ausgabe 01/2018 über den Testlauf einer neuen und bunten Dienstbekleidung im Kinderzentrum berichtet. Das neue Dienstgewand soll in Zukunft in eigenen Bekleidungsabgabestellen liegen und von den Mitarbeitern jederzeit selbst entnommen werden können. In den geplanten Bekleidungsräumen und Bekleidungs-schränken ist jedes Dienstbekleidungsstück (Hose, Oberteil) mit einem Chip („RFID-Tag“) versehen. Die RFID-Technologie ermöglicht eine Kostenreduktion, da weniger Wäsche im Umlauf ist. Zugleich weiß man, wo im Kreislauf sich das Wäschestück befindet – im Bekleidungsraum, beim Mitarbeiter oder in der Wäscherei. Unnötige und kostenintensive Lagerzeiten werden so deutlich reduziert. Ein weiterer Vorteil ist die Einbindung in das bestehende Transportleitsystem bzw. dessen Erweiterung um die RFID-Technologie. Das händische Scannen der Transportwagen entfällt, da jeder Wagen und sein Standort automatisch bei bestimmten Scanpunkten (z. B. Kopfbahnhof im Tunnel) erfasst werden.

Konzept Bekleidungsraum

Für die schmutzige („unreine“) Dienstbekleidung steht vor dem Bekleidungsraum ein Abwurfschacht zur Verfügung. Durch den Chip kann die genaue Stückzahl von den gebrauchten Wäschestücken jedem Mitarbeiter als Kontingent (am Mitarbeiterausweis hinterlegt) zugebucht werden. Im Bekleidungsraum kann man die benötigten Teile der (entpersonalisierten) Dienstbekleidung in seiner Größe nehmen. In den Raum kommt man nur mit dem Mitarbeiterausweis und über ein Drehkreuz, das sicherstellt, damit der Eingang wirklich nur als Eingang ge-



© M. Kazianschütz

Der Bekleidungsraum bei der Simulation in der Prozesswerkstatt



© J. Theussl

40 Mitarbeiter haben die geplanten Bekleidungsräume auf Herz und Nieren getestet

Fachgruppe Dienstbekleidung

Um alle Facetten des großen Themas Dienstbekleidung zu bündeln, potenzielle Innovationen im Auge zu behalten und notwendige Verbesserungen vorzubereiten und auch einzuleiten, wurde eine interdisziplinäre Fachgruppe zum Thema Dienstbekleidung etabliert. Die von Michael Kazianschütz/Stabsstelle Logistik geleitete Fachgruppe hat sich diverse Ziele gesetzt, wie beispielsweise die Entpersonalisierung der Dienstbekleidung oder die Pilotierung einer neuen Form der Bekleidungsabgabe. Die Mitglieder der Fachgruppe sind: M. Kazianschütz, BM V. Kikel, E. Starz, W. Sailer, U. Sallmutter, A. Langmann, A.M. Windisch, S. Fortmüller, M. Kleindienst, B. Schlager, S. Schubert, C.M. Krebs, S. Kaiser.

nutzt wird. Hinaus kommt man nur über eine eigene Ausgangsschleuse, in der mithilfe der RFID-Tags die Anzahl an Bekleidungsstücken geprüft und vom Kontingent des Mitarbeiters abgebucht wird.

Simulation(en)

Das entwickelte Konzept und die geplante Größe des zentralen Bekleidungsraumes im Kinderzentrum wurden unter Berücksichtigung mehrerer Faktoren (u. a. Frequenz und Anzahl der Kleidungsstücke pro Tag, Zeitaufwand für das Ein- und Ausschleusen, mögliche Wartezeiten, Anzahl der Abwurfgeschächte) mittels eines computerunterstützten Simulationsmodells überprüft. Darauf aufbauend wurde seitens der Fachgruppe eine Simulation unter „möglichst realen“ Bedingungen des Bekleidungsraums in der Prozesswerkstatt aufgebaut und ausgiebig von über 40 Mitarbeitern getestet (siehe Foto). Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sind wichtig für die Ausschreibung und die geplante Pilotphase.

Neue Telefone am Klinikum Graz

Walter Simschitz



© Cisco

Die neuen Telefone am Klinikum

Die veraltete Festnetztelefonanlage des LKH-Univ. Klinikum Graz mit über 4.000 Nebenstellen wurde zwischen Dezember 2016 und Oktober 2018 durch eine moderne Telekommunikationsanlage ersetzt. Bei der Erneuerung wurde auf die Voice-over-IP-Technologie gesetzt, dabei wird die Telefondienstleistung physisch über das Datennetzwerk bereitgestellt, so dass Synergieeffekte genutzt werden können.

Damit die Sprachkommunikation im LKH-Univ. Klinikum Graz mit höchster Verfügbarkeit bereitgestellt werden kann, werden eine Mobilanlage (DECT) und eine Festnetzanlage mit insgesamt knapp 8.700 Nebenstellen betrieben.

Die Festnetztelefonanlage (Modell Ericsson MD110) wurde vor ca. 30 Jahren angeschafft. Aufgrund ihres hohen Alters gab es bereits seit Jahren keinen Herstellersupport mehr. Eine Ablöse war daher dringend notwendig.

Als Grundlage für die Erneuerung diente die von der OE IT-Infrastruktur und Administrative Systeme (IAS vormals IKT) entwickelte und vom Vorstand der KAGES genehmigte „Roadmap für die Sprachkommunikation in der KAGES“ aus dem Jahre 2015.

Es wurden diverse Möglichkeiten für eine Erneuerung der Anlage in Betracht gezogen, man hat sich schließlich 2016 dafür entschieden, dem Produkt Cisco-Call-Manager (CUCM) den Zuschlag zu geben.

Die neue Festnetztelefonie ist als sogenannte Voice-over-IP (VoIP) Anlage konzipiert, das bedeutet, dass die Telefondienstleistung über das Datennetzwerk bereitgestellt wird.

Vor der Integration in die bestehende Telekommunikationsanlage musste auch die Mobiltelefone (DECT) mit rund 4.700 Teilnehmern auf den neusten Stand gebracht werden. Die Anlage ist über das gesamte Gelände des Klinikum Graz verteilt, so dass die Upgradearbeiten entsprechend langwierig waren. Der Upgrade der zentralen Einheiten erfolgte an einem Wochenende bei geringsten Stillstandszeiten.

Die größte Herausforderung bei der Umstellung war, dass über 4.000 Nebenstellen der DECT-Anlage auf das neue System migriert werden mussten. Der Austausch dieser enormen Anzahl von Endgeräten ist auch durch massiven Personaleinsatz nicht in kurzer Zeit möglich, so dass eine Umstellung durch Herunterfahren der Altanlage und Inbetriebnahme der Neuanlage nicht möglich war. Die bestehende und die neue Anlage mussten über einen längeren Zeitraum parallel betrieben werden. Erschwerend kam noch hinzu, dass zu den beiden Festnetzanlagen auch die Mobilanlage (DECT) und die Anlage für den Telefonieverbund der KAGes-Spitäler (Alcatel) zu einem Anlagenverbund mit einer reibungslosen Übergabe aller Leistungsmerkmale zusammenschaltet werden mussten. Dies war aufgrund der unterschiedlichen Hersteller und Technologien, aber auch aufgrund der unterschiedlichen Systemarchitekturen sowie bedingt durch das Alter der Anlagen sehr herausfordernd.

Konkret begann die Umstellung am Klinikum auf die neue Festnetz-Technologie im Dezember 2016 auf der Univ.-Augenklinik. Dazu wurden die vorhandenen Personalcomputer an die neuen Telefonapparate angeschlossen und die dafür notwendigen Netzwerkkonfigurationen am Netzwerk automatisiert durchgeführt. Die Umstellung verlief reibungslos. Vorhandene FAX-Geräte und aufgrund fehlender Netzwerkverkabelung nicht umstellbare Analogapparate werden über sogenannte Analog-Gateways weiter betrieben.

In weiterer Folge wurde – weitgehend mit den eigenen Mitarbeitern – bis 2018 Klinik für Klinik auf die neue Festnetztechnologie umgestellt. Da die KAGes auch die Telefondienstleistung für die Med Uni Graz erbringt, wurde zeitgleich der neue MED CAMPUS mit 800 Festnetztelefonen ausgestattet.

Für einen reibungslosen Krankenhausbetrieb ist eine störungsfreie Telefonanlage unerlässlich, daher wurden alle Arbeiten bei Vollbetrieb der Anlagen mit geringsten Stillstands- bzw. Ausfallszeiten durchgeführt.

Die Altanlage wurde am 16. Oktober 2018 außer Betrieb gesetzt und wird in weiterer Folge abgetragen.



© REDPIXEL/stock.adobe.com

Bei der Erneuerung wurde auf die Voice-over-IP-Technologie gesetzt



© everettvirk/stock.adobe.com

Ganz so alt war die Telefonanlage am Klinikum zwar noch nicht, aber immerhin 30 Jahre lang in Betrieb

Kennzahlen der Telekommunikationsanlagen am Klinikum:

Festnetztelefone vor Beginn der Umstellung in der Altanlage (MD110):	4.000
Festnetztelefone (Voice-over-IP) nach der Umstellung:	2.600
Festnetztelefone in der Med Uni Graz:	800
Abgetragene Festnetztelefone:	1.400
Auf DECT umgerüstete Telefone:	300
DECT-Nebenstellen:	4.700

TERMINE

Was, wann, wo?

15. Jänner 2019

Pitch & Partner 2019

Einladung des Health Tech Hub Styria (HTH Styria) zum Partnering-event. Projekte können bis zum 14.12.2018 zur Präsentation eingereicht werden.

Beginn: 9.00 Uhr

Ort: MED CAMPUS, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

Kontakt: b.kamolz@conconcept.at

hth-styria.com

Anmeldung erforderlich!

17. Jänner 2019

Tag der offenen Tür im Kindergarten Stiftingtalstraße

Besichtigen Sie unseren Kindergarten und lernen Sie das pädagogische Team kennen.

Zeit: 14.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Stiftingtalstraße 89–91, 8036 Graz

Kontakt: Ute Steingruber,

Tel.: (0316) 385-12811

Keine Anmeldung erforderlich!

24. Jänner 2019

Tag der offenen Tür in der Kinderkrippe Billrothgasse

Besichtigen Sie unsere Kinderkrippe und lernen Sie das pädagogische Team kennen.

Zeit: 14.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Billrothgasse 12, 8036 Graz

Kontakt: Ute Steingruber,

Tel.: (0316) 385-12811

Keine Anmeldung erforderlich!

24. Jänner 2019

Mini Med: Akute und chronische Wunden

Akute und chronische Wunden: Wohin geht die Zukunft.

Referent: Univ.-Prof. Dr. Lars-Peter Kamolz, Leiter der Klin. Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: MED CAMPUS, Hörsaal MC 1, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.minimed.at

Keine Anmeldung erforderlich!

25. bis 26. Jänner 2019

Notarzt-Ausbildung: Teil 1 – Basiskurs

Der Notarzt-Grundkurs gem.

§ 40 ÄrzteG findet in der Steiermark in zwei Teilen statt.

Information: Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin,

Tel.: (0316) 316254-31

Kontakt: info@agn.at

Anmeldung erforderlich!

28. Jänner 2019

IVF-Abend

Informationsveranstaltung zu den Themenbereichen Kinderwunsch, künstliche Befruchtung, hormonelle Störungen und deren Abklärung und Therapie.

Beginn: 17.00 Uhr

Ort: Hörsaal der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Auenbruggerplatz 14, 8036 Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

31. Jänner 2019

Mini Med: Augenerkrankungen

Besser sehen: Augenerkrankungen und die neuesten Korrekturmetho-

den

Referent: Univ.-Prof. Dr. Andreas Wedrich, Vorstand der Univ.-Augenklinik

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: MED CAMPUS, Hörsaal MC 1, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.minimed.at

Keine Anmeldung erforderlich!

4. bis 5. Februar 2019

5. Internationale Tagung für Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung

Qualitäts- und Wissensmanagement an Hochschulen – zwei Perspektiven?

Ort: MED CAMPUS, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

Kontakt: qm-tagung@tugraz.at

www.qm-tagung2019@tugraz.at

Anmeldung erforderlich!

7. Februar 2019

Symposium: Der medizinische Standard im klinischen Alltag

Alle klinisch tätigen Ärzte haben die Verpflichtung, Patienten nach dem aktuellen, wissenschaftlichen Standard zu behandeln. Aber: Was bedeutet Standard?

Beginn: 16.00 Uhr

Ort: Hörsaalzentrum, Hörsaal D

Kontakt: anaesthesie-allgemein@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

11. bis 16. Februar 2019**Notararzt-Ausbildung:****Teil 2 – Basiskurs**

Der Notararzt-Grundkurs gem. § 40 ÄrzteG findet in der Steiermark in zwei Teilen statt.
Information: Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin,
Tel.: (0316) 316254-31
Ort: LKH-Univ. Klinikum Graz
Kontakt: info@agn.at
Anmeldung erforderlich!

25. Februar 2019**IVF-Abend**

Themen: Kinderwunsch, künstliche Befruchtung, hormonelle Störungen, Abklärung, Therapie.
Beginn: 17.00 Uhr
Ort: Hörsaal der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Auenbruggerplatz 14, 8036 Graz
Keine Anmeldung erforderlich!

26. Februar 2019**Fortbildung KIMCL**

Vortrag von Prof. Dr. J. Archelos und PD Dr. M. Khalil zum Thema

„Update Liquordiagnostik mit klinischen Fallbeispielen“
Beginn: 09.30 Uhr
Ort: Bibliothek KIMCL, Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 15/1, EB2, 8036 Graz

Kontakt: gerti.taucher@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

12. März 2019**Hypo Steiermark****Turnusärzteweiterbildung**

Ort: Ärztekammer Steiermark, Haus der Medizin, Kaiserfeldgasse 29, 8010 Graz
www.med.or.at

Anmeldung erforderlich!

22. bis 23. März 2019**15. Repetitorium für Kinderanästhesie**

Praxisbezogene Wissensvermittlung im Spannungsfeld zwischen sicheren und kindgerechten Methoden.

Ort: Schloss Seggau, Seggauberg 1, 8430 Leibnitz

Kontakt: claudia.karner@medunigraz.at
www.medunigraz.at/kinderanaesthesie-repetitorium
Anmeldung erforderlich!

25. März 2019**IVF-Abend**

Themen: Kinderwunsch, künstliche Befruchtung, hormonelle Störungen, Abklärung, Therapie.
Beginn: 17.00 Uhr
Ort: Hörsaal der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Auenbruggerplatz 14, 8036 Graz
Keine Anmeldung erforderlich!

30. März bis 6. April 2019**ÖÄK-Diplom Genetik**

Kenntnisse und Fertigkeiten in der molekularen Genetik, der Zytogenetik und der genetischen Beratung.
Ort: LKH-Univ. Klinikum Graz, 8036 Graz
Kontakt: medgenetik@medunigraz.at
Anmeldung erforderlich!

Interne Veranstaltungstipps:

Alle Termine und Informationen zu den **internen Veranstaltungen für Mitarbeiter** des Klinikum Graz finden Sie im Intranet/Quicklink „Bildungskalender“. Seit 2018 sind alle Veranstaltungen im Kalender der KAGes-Akademie as:k & LKH zu finden. Dort können Sie sich auch online an- und abmelden.

Gesund mit der ätherischen Hausapotheke durch den Frühling!

Wieso/Weshalb/Warum ätherische Öle und wie wirken sie? Mithilfe von ätherischen Ölen beschwerdefrei durch die Allergiezeit.

Wann? 18. Februar 2019, 16.00 bis 18.00 Uhr

Wo? Seminarraum 225, Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19

Wir brauchen mentale Fitness

Unser Ziel ist es fröhlich zu leben. Da gehört die Gesundheit hinzu. Doch Körper und Seele sind eine Einheit. Es geht nicht nur um körperliche, sondern auch um mentale Fitness.

Wir werden in vielen Übungen wie Lach-Yoga und Lach-Meditation unsere mentalen Stärken mobilisieren damit es uns gelingt, entspannt, glücklich und fröhlich unser Leben zu gestalten.

Wann? 18. März 2019, 08.00 bis 16.00 Uhr

Wo? Seminarraum 225, Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19

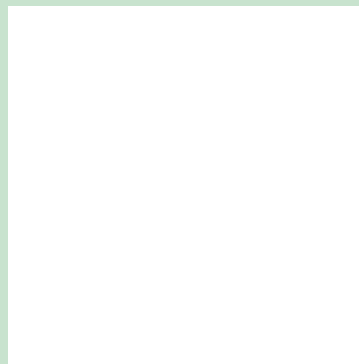
Impulsvortrag Empathie vs. Mitgefühl – vom gesunden Fühlen

Aus dem Inhalt:

- Unterschied zwischen Empathie und Mitgefühl
- Empathieerschöpfung
- Resilienzförderung durch Mitgefühl
- Achtsam mit sich selbst
- Impulse zur praktischen Umsetzung

Wann? 26. März 2019, 14.00 bis 16.00 Uhr

Wo? Seminarraum 224, Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19



www.klinikum-graz.at